Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, der Verbände deutscher Genossenschaften in Polen und landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen.

Anzeigenpreis im Inlande 15 Groschen für die Millimeterzeile. / Fernsprechanschluß Nr. 6612. / Bezugspreis im Inlande 1.60 zł monatlich

31. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. — — — 33. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 31 Poznań (Posen), Zwierzyniecka 13 I., den 28. Juli 1933. 14. Jahrgang

Zur Wahl von Verwaltungsmitgliedern.

Die entscheidende Rolle für das Bestehen und die Weiterentwicklung einer Genossenschaft spielt die richtige Besetzung der Verwaltungsposten. Vielfach scheinen sich aber die Mitglieder der Bedeutung dieser Frage nicht bewußt zu sein oder es hindert sie die Furcht, Anstoß zu erregen und sich Feindschaft zuzuziehen daran, ihre Meinung über die Eignung und die Fähigkeiten eines Mitgliedes der Verwaltung zu äußern. So hörte man denn entweder in den Generalversammlungen bei dem Punkt „Wahlen" den schönen Satz: Die Alten sollen es noch einmal machen; oder es herrscht die berühmte Grabesstille. So eigenartig es klingen mag, der erste Fall muß als der gefährlichere angesehen werden, falls das in dieser Aeußerung zum Ausdruck kommende Vertrauen nicht auf Grund gewissenhafter Prüfung seitens der Mitglieder erfolgt ist. Denn wohl kann es im zweiten Falle, besonders wenn die Verwaltungsorgane geschickt arbeiten, gelingen, vielleicht jahrelang äußerlich das Bild einer einigen Genossenschaft aufrechtzuerhalten, so daß nur ein aufmerksamer Beobachter fähig ist, aus den Umsatzzahlen, der Mitgliederbewegung oder dem allzu eisigen Schweigen bei der Generalversammlung zu merken, daß irgend etwas nicht stimmt. Eines Tages kommt aber hier die Entscheidung, oft aus einem ganz geringfügigen Anlaß, und leider werden dann vielfach Beschlüsse gefaßt, die allem anderen eher als dem Wohle der Genossenschaft dienen. Der zweite Fall trägt also den Keim der Genesung schon in sich und die Mitglieder erleben vielfach Ueberraschungen.

Schlimmer ist das blinde Vertrauen der Genossen, denn hieraus gibt es dann manchmal ein böses Erwachen. Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder werden einfach blindlings wiedergewählt, obwohl sie inzwischen zu besitzlosen Auszüglern geworden sind oder im Schuldenmachen einen Rekord aufgestellt haben. Sollen dieselben dann eines Tages für irgendwelche Verfehlungen, die gerade von denen am meisten begangen werden, die nichts zu verlieren haben, regreßpflichtig gemacht werden, so ist bei ihnen nichts zu holen, und der allgemeine Katzenjammer ist da. Pflicht der Mitglieder einer Genossenschaft ist es also, die Vermögensverhältnisse der Verwaltungsorgane dauernd im Auge zu behalten. Wer kein Vermögen besitzt, soll auch nicht fremdes Vermögen verwalten, und noch weniger der, der sein eigenes schlecht verwaltet. Hiermit soll nicht einem wahllosen Absetzen, sondern nur einer gewissenhaften Prüfung das Wort geredet werden. Eines ist allerdings sicher, nämlich, daß Personen mit hohen Schulden nicht in die Verwaltung gehören; anders ist es mit älteren Mitgliedern der Verwaltung. Oft wird man, besonders wenn es sich um verdiente Mitglieder handelt, die auch noch geistig auf der Höhe sind, diese nicht gerne entbehren wollen. Man sollte dieselben aber doch, genau wie den Rechner veranlassen, der Genossenschaft einer Sicherheit zu stellen. Hierauf sollen auch schon die anderen Mitglieder der Verwaltungsorgane sehen, da sie im Ernstfalle den Anteil des Vermögenslosen mitbezahlen müssen. Sollten die älteren Mitglieder sich zur Sicherstellung nicht verstehen wollen, so bleibt allerdings nichts anderes übrig, als sie aus der Verwaltung zu entfernen; evtl. kann man ihnen durch Schaffung von Ehrenmitgliedschaften u. ä. das Ausscheiden möglichst erleichtern. Hierzu kommt noch etwas anderes. Es ist leider sehr oft zu beobachten, daß ältere Mitglieder etwas nachlässig in der Ausübung der Kontrolle werden, teils weil sie die neuen Formen des Geschäftslebens nicht kennen und sich deshalb keine Blöße geben wollen, teils weil sie, da bisher alles gut gegangen ist, die Ausübung der Kontrolle nicht mehr als notwendig erachten. Sie bieten so besonders bei einem Wechsel des Rechners, diesem die Gelegenheit, die Geschäftsführung vollkommen an sich zu reißen und die Verwaltungsorgane zu täuschen.

Neben der Prüfung der Vermögensverhältnisse müssen die Mitglieder natürlich noch die Charaktereigenschaften und die Fähigkeiten der zu wählenden Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder in Betracht ziehen. Daß man jemand, der die Begebenheiten der Sitzungen im Dorfwirtshaus zum besten gibt oder dieselben auch nur seiner Frau erzählt, nicht in der Verwaltung brauchen kann, ist selbstverständlich. Als notwendige Eigenschaften wird man aber noch insbesondere folgende ansehen müssen:

Die Pflichttreue, d. h., daß das Mitglied bestrebt ist, in allem das Interesse der Genossenschaft zuerst zu wahren und den Verpflichtungen, die ihm Statut und Dienstanweisung auferlegen, getreulich nachzukommen. (Leider haben heute viele Mitglieder der Verwaltung noch nie einmal in die Dienstanweisung hineingesehen oder sie besitzen überhaupt keine.)

Die Charakterfestigkeit, d. h., daß der Betreffende den Mut hat, seine Meinung offen zu vertreten und evtl. Sonderinteressen der anderen Mitglieder in die gebührenden Schranken zu verweisen. (Er soll aber auch, falls er überstimmt wird, darauf bestehen, daß seine abweichende Meinung protokollarisch festgelegt wird. Nur so kann er sich nämlich späteren Regreßansprüchen entziehen).

Prüfen die Mitglieder all diese Fragen genau, so haben sie ihre wichtigste und bedeutungsvollste Pflicht erfüllt.

Für die Mitglieder der Verwaltungsorgane und solche, die es werden, sei noch folgendes gesagt: Es braucht niemand Angst vor der Uebernahme eines solchen Postens zu haben, der seine Pflichten genau erfüllt. Ueber seine Pflichten geben ihm Statut und Dienstanweisung genauestens Aufschluß. Ist sich jemand über irgend etwas im unklaren, so wird ihm der zuständige Revisor gerne Aufklärung geben. Ergeben sich dann trotzdem, vielleicht durch ganz außergewöhnliche Ereignisse, Verluste für die Genossenschaft, so kann ihn niemand hierfür verantwortlich machen.

Anbau, Gewinnung und Konservierung wirtschaftseigenen Futters.

Am 18. Juli d. J. hielt Herr Prof. Könekamp-Landsberg a. W. im Ausschuß für Acker- und Wiesenbau bei der WLG. einen Vortrag über obiges Thema, aus dem wir, mit Rücksicht auf die sehr zeitgemäßen Fragen, die in diesem Vortrag angeschnitten wurden, die wesentlichsten Punkte herausgreifen wollen.

Zwecks Verbilligung der Produktion ist es unbedingt notwendig, der wirtschaftseigenen Eiweißerzeugung ein größeres Augenmerk zu schenken, als es bis jetzt der Fall war. Bei der Lösung dieser Frage müssen jedoch neben technischen auch betriebswirtschaftliche Momente mit in Erwägung gezogen werden, wenn wir das Futter möglichst billig produzieren wollen. Es müssen vor allem der Humusbedarf und die sich aus ihm ergebende Viehstärke, sowie das für das Vieh erforderliche Futter in einen Einklang gebracht werden. Das in der Wirtschaft erzeugte Futter muß eiweißreich und leicht verdaulich sein. Auch muß man darauf bedacht sein, die Verkaufsfruchtfläche nicht unnütz zu vermindern. Diesem Ziele können wir nur dann gerecht werden, wenn wir von der Grünlandsfläche möglichst hohe tierische Leistungen bekommen.

Die Größe der Futterfläche hängt zunächst von dem natürlichen Wiesen- und Weidenverhältnis ab. Das Wiesenverhältnis einer Wirtschaft ist als günstig zu bezeichnen, wenn es sich zur Ackerfläche wie 1 : 5 bis 1 : 10 verhält. Um die Wiesen besser zu nutzen, muß man die Dauerwiesen nach Möglichkeit durch Wechselwiesen ersetzen; denn der Ertrag geht auf den Dauerwiesen nach einigen Jahren zurück, weil sich im Laufe der Zeit nicht nur das Pflanzenverhältnis ändert, sondern weil sich auch die Struktur und Kultur des Bodens verschlechtern. Diese nachteiligen Erscheinungen können auf den Wechselwiesen behoben werden, da man mit dem Umbruch auch Bakterienfutter dem Boden zuführen kann. Wenn wir uns für einen 4-jährigen Umtrieb entschließen, so wird jedes Jahr ¼ der Wiesenfläche umgepflügt und die gleiche Fläche neu eingesät. Ferner muß man auch auf die Saatgutqualität und Gräserzusammensetzung achten. Mit gewöhnlichen Handelsherkünften wird man in der Wechselwiesenkultur nicht immer zu dem erwünschten Erfolge kommen. Auch bei der Düngung ist darauf zu achten, daß man die Stickstoffgaben nicht übertreibt, weil man dadurch nicht die höchsten Eiweißwerte erzielt; denn zu starke Stickstoffgaben stören das Verhältnis zwischen Klee- und Graspflanzen, indem sie die ersteren unterdrücken. Wechselwiesen sollten etwa 25—30% Kleeanteil haben.

Auch über die Größe der Dauerweiden muß sich der Landwirt Rechenschaft geben. Eine besondere Vorsicht ist vor allem aus dem Grunde am Platze, weil die Ertragsfähigkeit der Dauerweiden von einem bestimmten Mindestmaß an Niederschlägen abhängt. Die Weiden müssen als Umtriebweiden mit Koppeln genutzt werden, da nur dadurch, und nicht etwa durch die Hutung eine intensive Nutzung dieser Kulturflächen möglich ist.

Als dritte Art der Futtererzeugung kommt der Feldfutterbau in Frage. Durch stärkeren Zwischenfruchtbau kann man hier an Boden sparen. Eine größere Anzahl von Futterpflanzen können als Zwischenfrüchte angebaut werden. Prof. Könekamp empfiehlt ganz besonders das Landsberger Gemisch, das sich nicht nur auf besseren sondern auch auf leichteren und zur Trockenheit neigenden Boden gut bewährt hat. Es besteht aus 15 Pfund Zottelwicke, 10 Pfund deutsches Weidelgras und 10 Pfund Inkarnatklee je Morgen und wird bis zum 15. August in Reihensaat ausgesät. Ende Mai kann das Futter grün verfüttert oder eingesäuert werden.

Von den Feldfutterpflanzen wäre an erster Stelle Luzerne und Klee zu erwähnen. Luzerne gedeiht auch noch auf mittleren Roggenböden, soweit sie nur hinreichend tiefgründig sind. Eine sehr wichtige Rolle für ihr Gedeihen spielt weiter der Kalk und die Sorte. Wo Luzerne gedeiht, sollte sie, mit Rücksicht auf die großen Eiweißmengen, die sie je Flächeneinheit liefert, berücksichtigt werden. Wenigstens 5% der landwirtschaftlich genutzten Fläche sollten mit Luzerne angebaut werden. Sind alle Schläge luzernefähig, so läuft sie am besten die Fruchtfolge durch. Es wird dann jedes Jahr dieselbe Luzernefläche die umgepflügt wurde, neu eingesät. Auf Luzernegrenzböden ist die Reinsaat am sichersten; unter Deckfrucht trocknet Luzerne auf schlechteren Böden leicht. Sind die Wachstumsbedingungen für die Luzerne sehr günstig (Kalkgehalt, Gersteboden) so kann sie als Untersaat nachträglich oder mit der Gerste zusammen ausgesät werden. Stets ist darauf zu achten, daß sie in unkrautreinen Boden kommt. Zwecks Erhaltung der Unkrautreinheit soll man jedoch im ersten Aussaatjahr nicht mit dem Grubber, sondern mit der eisernen Egge die Luzernenschläge abeggen. Später werden noch schwerere Eggen genommen und nachher wird gehackt. Die Hackarbeit ist bei der Luzerne nicht immer notwendig. Bei engen Drillreihen kann Egge und Grubber genügen, wenn nur die Luzerne unkrautfrei bleibt. Je länger sie liegen bleiben soll, desto schonender muß sie im ersten und zweiten Jahr behandelt werden, weil sie in dieser Zeit gegen Trockenheit noch nicht widerstandsfähig genug ist. Jedes Jahr soll man sie wenigstens einmal zur Blüte kommen lassen (erster oder zweiter Schnitt). Klee wiederum eignet sich mehr für feuchtere Lagen. Eine wichtige Rolle spielt auch beim Rotklee die Sorte. Während die Landsorten stengelreiches und blattarmes Futter liefern, ist es bei den Zuchtsorten umgekehrt. Als eine bewährte Kleesorte wäre Lembkes Rotklee zu nennen.

Will der Landwirt mit dem geringsten Aufwand möglichst viel Futter produzieren, so muß er auch auf die Vermeidung aller unnötigen Verluste bedacht sein. Recht große Verluste können ihm bei der Werbung des Futters entstehen und nur durch eine Trocknung desselben auf Gerüsten kann er sie auf ein Mindestmaß senken. Betriebswirtschaftlich stößt es auf große Schwierigkeiten, das ganze Heu auf Gerüsten zu trocknen. Hingegen sollte die Trocknung von den Blattfutterpflanzen stets auf Gerüsten vorgenommen werden. Recht praktisch und zweckmäßig hat sich die Steinacher Heuhütte erwiesen.

Neben der Trocknung auf Gerüsten sollte auch die Einsäuerung der Futtermittel mehr Eingang in die Praxis finden; denn nicht nur die Nährstoffverluste sind bei der Trocknung größer als bei der Ensilierung, sondern auch die Verdaulichkeit und Bekömmlichkeit leidet in ersterem Falle stärker. Das Saftfutter aber ist nicht nur der Grünfutterersatz für den Winter, sondern auch eine Futterreserve für futterknappe Zeiten. Man muß nur aufpassen, daß die Einsäuerung auch richtig durchgeführt wird. In Sandwirtschaften ist gewöhnlich die Silobedürftigkeit größer als auf besseren Böden mit genügend Niederschlägen. Es kommt hier darauf an, genügend Futter für das ganze Jahr zu haben. Da Zwischenfrüchte, wie Stoppelklee und Serradella, ebenso Weidefutter viel Eiweiß enthalten, kann man diese Nährstoffe auf dem Umwege über das Silo den Tieren für futterarme Zeiten erhalten. Will der Landwirt Pferdebohnen anbauen, so wäre auch hier zu bemerken, daß Bohnen, im grünen Zustande verfüttert, um 20% mehr Eiweiß liefern als ausgereifte Körner. Als Futterpflanzen kommen auf leichten Böden, vor allem auf solchen Böden, auf denen kein Mais wächst, auch Sonnenblumen in Frage. (Krähenfraß, späte Fröste.)

Durch ein gut eingesäuertes Futter können große Mengen an Kraftfutter erspart werden, ohne daß dadurch die Gesundheit der Tiere, wie vielfach angenommen wird, leidet. Die Gesundheit leidet nur dann, wenn die Einsäuerung nicht einwandfrei durchgeführt wurde. So kann man mit 25 kg Gärfutter (Stoppelklee), 4—6 kg Wiesenheu, 18 kg Kartoffeln und 1 kg Erbsenschrot eine Milchleistung von 25 kg erzielen, ohne daß der tierische Organismus mit übermäßig vielem Ballastfutter beladen worden wäre. Im Gegenteil kann man bei dieser Ration zwecks Erreichung des Sättigungsgefühls noch etwas Heu und Stroh beifüttern.

Aber auch die Kosten der Einsäuerung müssen möglichst niedrig gehalten werden. Heute können wir schon ohne teure Silobehälter und vielfach auch ohne Häckseln des Futters auskommen. Billige Behälter, wie z. B. eine Erdgrube, die mit säurefester Pappe ausgekleidet wird, oder Holzbehälter ohne Böden können ohne weiteres sehr gutes Sauerfutter liefern, wenn wir das Futter bei der Einsäuerung mit anorganischen Säuren beschicken, Im übrigen hat sich das Kaltgärverfahren von Professor Völz in der Praxis sehr gut bewährt. Um die Milchsäurebildung im Gärfutter zu beschleunigen, empfiehlt es sich, den Futtermassen Futterzucker, Melasse oder gedämpfte Kartoffeln beizumischen.

Auch für die Rentabilität der Silowirtschaft ist entscheidend, daß sie betriebswirtschaftlich richtig aufgezogen wird und der Wirtschaft angepaßt ist. Das ist nur dann möglich, wenn der Landwirt feststellt, wieviel Gärfutter er benötigt und auf welche Weise er es gewinnen will und sich danach beim Bau der Gärfutterbehälter richtet. Hat man eigenes Holz oder wohnt man in einer holzreichen Gegend, so kann man die Futterbehälter auch aus Holz bauen. Man baut sie gewöhnlich ohne Boden bis zu 40 cbm Größe und nimmt als Boden eine Lehmschicht von 20 cm Stärke. Hat man Kies, Sand und Ziegel zur Verfügung, so baut man sich einen Grubenbehälter. Um Arbeit zu sparen, errichtet man solche Behälter nicht mehr über dem Boden, sondern versenkt sie in die Erde.

Herr Prof. Könekamp schloß seinen Vortrag mit einer kurzen Zusammenfassung seiner Ausführungen und betonte nochmals, daß eine rationelle Futtergewinnung nur dann möglich ist, wenn der Landwirt nach einem gut durchdachten Betriebsplan arbeitet. Nach dem Vortrag, der mit großem Beifall von der Versammlung aufgenommen wurde, hat Herr Professor Dr. Könekampf noch eine Anzahl Lichtbilder vorgeführt, die zu einem besseren Verständnis seiner Ausführungen wesentlich beigetragen haben. Die äußerst rege Aussprache, die im Anschluß an den Vortrag stattgefunden hat, hat zur Genüge bewiesen, welch großes Interesse der hiesige Landwirt gerade der wirtschaftseigenen Futtererzeugung und -konservierung entgegenbringt.

Welage, Landwirtschaftliche Abteilung.

Richtige Mast von Kälbern.

Die Kälber, die man nicht zur Aufzucht braucht, müssen so gemästet werden, daß sie als erstklassige Ware abgesetzt werden können, das ist vor allem bei der Vollmilch-Mast möglich. Sehr wichtig ist es, 1. bei kleinem Anfangsgewicht ein Kalb zur Mast anzusetzen. 2. Man beschränke sich grundsätzlich allein auf Vollmilch, sonst wird die Qualität des Fleisches leiden. 3. Die Kälber erhalten die Milchmenge, die sie aufnehmen können. 4. Die Fütterungszeiten richten sich nach den Melkzeiten, am besten ist ein dreimaliges Tränken der in Einzelbuchten untergebrachten Kälber. 5. Man gibt zuerst die Biestmilch, dann andere Milch, allmählich steigernd, so daß am Ende der 1. Woche pro Tag etwa 6—7 Liter Milch, von der 2. Woche ab immer größere Mengen gegeben werden. Man erzielt anfangs mit 8—10 Litern Vollmilch etwa 1 Kilo Lebendgewichtszunahme, später nur mit 12 Litern. Man beendet sie mit etwa 10—12 Wochen.

Natürlich kann man auch Mast mit Vollmilch mit Buttermilch oder Magermilch vornehmen; man gibt in den ersten 2—3 Wochen nur Vollmilch, von der 4. Woche ab ersetzt man diese durch Butter- oder Magermilch. In der ersten Zeit der Mast wird ein Kilo Lebendgewicht durch 15—18 Liter Magermilch erzeugt, später braucht man mehr dazu. Es ist zweckmäßig, etwa 4—5 Liter Vollmilch stets während der ganzen Mastperiode zu geben. Die größte Sorge bei älteren Kälbern bringen die Bullenkälber, deren Absatz zur Zucht meist fraglich, deren Mastfähigkeit gut ist.

Mast junger Bullen: Man ernähre die jungen Bullen auf der Weide, wo man ihnen als Beifutter 10 Liter Magermilch und ½ Kilo Kraftfutter verabreicht. Wird die Weide knapp, so nehme man die Tiere in den Stall. Hier bekommen sie zuerst Grünfutter, dann Heu und Futterrüben und schließlich auch Rübenblätter. Wenn die Tiere ungefähr 8 oder 9 Monate alt sind, beginne man mit der Mast. Als Grundfutter dienen gedämpfte Kartoffeln, die man überhaupt mit Vorteil als Mastfutter auch beim Milchvieh verwendet. Nur beachte man, daß durch die einseitige Zusammensetzung der Kartoffel sie nur in geringen Mengen an Jungvieh verwendet werden kann, auch aus dem Grunde, weil die Stärke bei der Fütterung des Jungviehs, also auch von Bullenkälbern, nicht den Wert hat wie z. B. Zucker. Man gibt Kartoffeln, gedämpft, in geringen Mengen, etwa 5—7 Kilo je Tier und Tag. Zu den Kartoffeln bei Bullenkälbern kann man Trockenschnitzel geben, etwa 1½ Kilogramm und als Beifutter 2 Kilogramm Kraftfutter. Man wird im weiteren Verlaufe der Mast beobachten, daß eine zu hohe Eiweißgabe stets unzweckmäßig ist und füttert zweckmäßig später: 5 Kg. Kartoffeln, 2¼ Kg. Trockenschnitzel, 1 Kg. Haferschrot, 1¼ Kg. Soja-Erdnußkuchen, 0,2 Kg. Fischmehl. Man wird immer mehr beobachten, daß Kartoffeln, die hoch verdaulich und sehr nährstoffreich sind, ein ausgezeichnetes Mastfutter für Jungbullen darstellen.

Natürlich kann man junge Bullen auch mit anderem Futter mästen, z. B. gibt man: 10 Kg. Heu, 20 Kg. frische Schlempe, 5 Kg. rohe Kartoffeln, ½ Kg. Haferschrot, ½ Kg. Sojaschrot. Man kann bei Ermangelung von Schlempe die hochverdauliche Kartoffel in höherem Maße heranziehen. Man verwende überhaupt in erster Linie wirtschaftseigene Futtermittel; muß aber dann in dem Grundfutter so viel Nährstoffe den Tieren zuführen, wie nur irgend möglich. Man beginne mit der Mast rechtzeitig, weil man durch die Frühmast bei den jüngeren Tieren, für 2—3 Monate mindestens das Grundfutter erspart, mag es nun Stallfutter oder Weide sein. Die Frühmast von Kälbern und Bullen wird um so wirtschaftlicher sein, je früher man mit ihr beginnt.

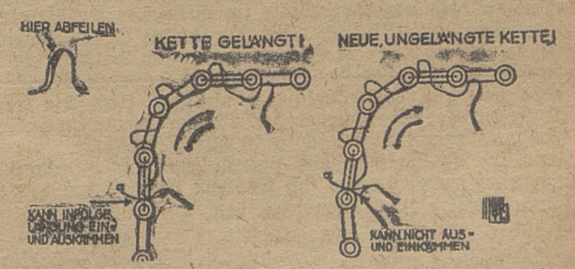
Dr. B.

Niemals neue Ketten auf hohle Kettenzähne legen!

Von W. Reche, Leipzig.

Sehr oft kommt es vor, daß eine neu aufgelegte Kette an Bindern oder anderen Maschinen schlechter läuft als die alte ausgearbeitete Kette. Sie setzt auf oder läuft ruckweise und ist oft schon nach wenigen Stunden völlig zerstört. Die Ursache liegt aber weder in schlechtem Material noch in ungenügender Schmierung, die bei der alten Kette auch nicht besser gewesen sein dürfte, sondern fast ausnahmslos, wenigstens in der großen Praxis, in ausgearbeiteten Kettenradzähnen, besonders am kleinen Kettenrad, dem sogenannten Ritzel.

Jede Kette längt sich im Gebrauch durch Abnützung in den Gelenken und reibt dadurch die eine Seite der Kettenzähne nach innen hohl, wie es die Abbildungen zeigen. Während nun die alte Kette infolge ihrer Längung im getriebenen Rade glatt einkämmt bzw. bei treibenden Rädern auskämmt, kann dies die neue noch ungelängte Kette nicht mehr. Bild 1 veranschaulicht das Ein- und Auskämmen einer gelängten und Bild 2 das einer neuen Kette am abgenutzten Kettenrad. Da bei einer ungelängten Kette die einzelnen Kettenglieder (bzw. Haken oder Rollen) an jedem Zahn anliegen, kann das jeweils ein- oder auskämmende Glied nicht über die hervorstehende Zahnflanke hinweg. Das Gelenk setzt zunächst auf und wird dann bei völlig gespannter Kette mit Gewalt über die Zahnflanke gepreßt, wobei das Glied reißen oder sonstwie zerstört werden muß. Das Schwenken der Kettenglieder erfolgt im Kreisbogen (a in den Abbildungen) um den Gelenkmittelpunkt des letzten aufliegenden Gliedes. Dementsprechend sind die Zähne neuer Kettenräder nach außen gewölbt. Es müssen mithin die Zähne alter



Kettenräder stets gemäß Bild 3 an den Zahnflanken nachgefeilt werden, bevor eine neue Kette einwandfrei darauf laufen kann. Wird durch dieses Abfeilen oder Abschleifen der Kettenzahn zu schwach, so sind neue Kettenräder nicht zu umgehen. Wer dies beachtet, wird über zu hohen Kettenverschleiß nicht mehr zu klagen haben.

R. K. T. L., Berlin.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Vereinskalender.

Bezirk Posen I.

Sprechstunden: Posen: Freitag, 28. 7., in der Geschäftsstelle, Piekary 16/17. **Schrimm:** Montag, 31.7., von 10—12 Uhr, Hotel Centralny. **Mikoslaw:** Mittwoch, 2. 8., bei Herrn Fitzke. **Landw. Verein Ksiąz:** In Fortsetzung der Unterweisungen über die theoretische und praktische Ausführung des Obstbaum- und Rebenschnittes im Frühjahr findet jetzt am Mittwoch, 2. 8., für die Sommerbehandlung in Zaborowo bei Ksiąz der Kursus von 1 bis 7 Uhr mit einer kleinen Unterbrechung statt. Notizbuch und Bleistift nicht vergessen.

Bezirk Posen II.

Sprechstunden: Posen: Freitag, 28. 7., in der Geschäftsstelle, Piekary 16/17. **Neutomischel:** Donnerstag, 3. 8., 10. 8., 17. 8. und 24. 8., bei Kern. **Lwówek:** Montag, 31. 7., Spar- und Darlehnskasse. **Samter:** Dienstag, 8. 8., Ein- und Verkaufsverein.

Bezirk Gnesen.

Landw. Verein Janowitz und Nachbarvereine: Am Dienstag, 15. 8., von 11—6 Uhr im Kaufhaus Fortsetzung vom Obstbaulehrkursus: Sommerbehandlung der Reben und Obstbäume usw. Notizbuch und Bleistift sind mitzubringen.

Bezirk Lissa.

Sprechstunden: Wollstein: 28. 7. und 11. 8. **Rawitsch:** 4. und 18. 8. Wir bitten diejenigen Mitglieder, welche auf Bienenzucker reflektieren, sich Bescheinigungen vom Gemeindevorsteher zu besorgen über die Zahl der Bienenvölker. Es kommen aber nur Mitglieder in Frage, welche im Frühjahr keinen Zucker erhalten haben. **Landw. Verein Rakoniewice:** In Fortsetzung der Unterweisungen über die Ausführungen des Obstbaum- und Rebenschnittes im Frühjahr findet jetzt am Donnerstag, 8. 8., im Gasthaus bei Herrn Wilhelm in Gola von ½11—1 Uhr und von ½3 bis 6 Uhr der Kursus für die Sommerbehandlung statt. Notizbuch und Bleistift sind mitzubringen.

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden: Pogorzela: Mittwoch, 2. 8., bei Pannwitz. **Adelnau:** Donnerstag, 3. 8., bei Kolata. **Verein Guminitz:** Versammlung Freitag, 11. 8., abends 7 Uhr bei Weigelt. Vortrag: Gartenbaudirektor Reissert-Posen über: „Qualitätsobst und Schädlingsbekämpfung bringt Geld aus unseren Gärten“. Die Frauen und Töchter der Mitglieder sind hierzu gleichfalls eingeladen. **Haushaltungskursus Kobylin:** Herr Direktor Reissert erteilt Unterricht am Sonnabend, 12. 8., von 11—1 und 2—4 Uhr. Anmeldungen zu dem am 15. 9. in Wojciechowo, Kr. Jarotschin, beginnenden Haushaltungskursus nehmen noch entgegen Herr Gutsbesitzer Leo Wege in Cerekwica Nowa und die Geschäftsstelle.

Bezirk Rogasen.

Sprechstunden: Kolmar: Jeden Donnerstag vorm. von ½10 bis 12 Uhr in der Ein- und Verkaufsgenossenschaft. **Bekanntmachungen: 1. Versicherungen:** Besondere Fälle veranlassen uns, unsere Mitglieder darauf aufmerksam zu machen, sich in Versicherungsangelegenheiten erst durch die Geschäftsstelle beraten zu lassen, ehe Veränderungsanzeigen oder Neuanträge gestellt werden, bzw. ehe sie sich durch Unterschriften binden. Durch nachträgliches Schimpfen läßt sich nichts mehr gutmachen. **2. Bienenzucker:** Wir wollen auf verschiedene Anfragen hin wieder versuchen, unseren Mitgliedern, die Bienen besitzen, steuerfreien Bienenzucker zu besorgen. Es können 2 kg Zucker pro Stock bezogen werden. Die Mitglieder, die in diesem Jahre noch von keiner Seite steuerfreien Bienenzucker erhalten haben und diesen beziehen wollen, bitten wir, spätestens bis zum 28. d. Mts. eine Bescheinigung ihres Gemeindevorstehers über die Anzahl ihrer Bienenstöcke einzureichen. Zum Ankauf des Zuckers sind für jeden Stock als Anzahlung 0,80 Złoty mit der Bescheinigung zugleich zu hinterlegen. Endgültiger Preis kann erst nach Eintreffen des Zuckers angegeben werden und hängt von der Menge des bezogenen Zuckers ab. **3. Haushaltungskurse**: Es wird die Abhaltung eines Haushaltungskursus bald nach der Ernte im Grützendorfer Verein geplant. Um einen Ueberblick über die Anzahl der Teilnehmerinnen zu gewinnen, bitten wir die Interessenten, sich baldigst, je nach Wohnort, bei Frl. Wegner-Holländerdorf, oder Herrn Mielke-Althütte, oder Herrn Fredrich-Belsin zu melden. Auch die Töchter der Mitglieder der Nachbarvereine können daran teilnehmen. Diese Meldung verpflichtet noch nicht zur Teilnahme.

Ebenso soll in **Kolmar** ein Haushaltungskursus abgehalten werden. Interessenten wollen sich bei dem Vorsitzenden des Vereins, Herrn Emil Otto-Kolmar, melden.

Bezirk Wirsitz.

Sprechtage: Friedheim: Montag, 31. 7., von 1—5 Uhr bei Vorköper. Nakel: Freitag, 4. 8., von 12—3 Uhr bei Heller. Lobsenz: Freitag, 18. 8., von 9—1 Uhr in der Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft. Während des Monats August wird der unterzeichnete Geschäftsführer nur an den Mittwochen von 8—1 Uhr im Geschäftszimmer in Wirsitz zu sprechen sein. Die Sprechtage in Nakel am 4. und in Lobsenz am 18. 8. bleiben bestehen. In dringenden Fällen ist vorher telefonische Verständigung notwendig.

Jenner.

Abschlußprüfung des landw. Fortbildungskursus in Ratenau (Racendów) Kr. Jarotschin.

Am Sonnabend, dem 15. Juli d. Js., nachm. 5 Uhr fand im Borutaschen Saale in Ratenau die Abschlußprüfung für die Teilnehmer des landw. Fortbildungskursus statt, die vom Kursusleiter, Herrn Dipl. Ldw. Bußmann, abgehalten wurde. Außer den 20 Kursusteilnehmern und deren Angehörigen hatte sich auch der Vereinsvorsitzende und viele andere Mitglieder des Ldw. Vereins Ratenau und der benachbarten Vereine, ferner als Vertreter der „Welage“ die Herren Dr. Goeldel-Posen und Bezirksgeschäftsführer Witt-Ostrowo eingefunden. Nach Eröffnung der Sitzung und Begrüßung aller Erschienenen durch den Vereinsvorsitzenden, Herrn Ldw. Janning, folgte durch Herrn Dipl. Ldw. Bußmann die Prüfung der Kursusteilnehmer. Den Prüflingen konnte man regen Eifer und große Aufmerksamkeit anmerken, und es war für alle Versammlungsteilnehmer von besonderem Interesse, zu sehen und zu hören, wie die Kursusteilnehmer sich bemühten, gute und deutliche Antworten auf die gestellten Prüfungsfragen zu geben. Die Prüfung hatte der bisherigen letzten Schulverhältnisse entsprechend bei einer Kursusdauer von fünf Wochen ein unerwartet gutes Ergebnis und zeigte, daß der Kursusleiter sich recht viel Mühe gegeben hatte, was auch der Vereinsvorsitzende und als Vertreter der „Westpoln. Landw. Gesellschaft“ Herr Dr. Goeldel besonders anerkannten. Nach einigen interessanten Ausführungen über die große Bedeutung der „Welage“-Berufsorganisation im allgemeinen und das Tätigkeitsfeld der angeschlossenen Ldw. Vereine im besonderen, überreichte Herr Dr. Goeldel den Prüflingen die Kursusbescheinigungen.

Nach dem offiziellen Teil der Prüfung folgte ein gemütliches Zusammensein der Schüler, ihrer Angehörigen und aller erschienenen Gönner an einer reich und gut gedeckten Kaffeetafel. Inzwischen hatte auch schon eine mit Akkordium, Geige, Saxophon, Pauke und Zimbeln versehene, gut vorgeübte Dorfkapelle ihre ersten Musikvorträge hören lassen. Während der Kaffeetafel sprachen Schüler Schwering und Herr Geschäftsführer Witt über den gelungenen Kursus und den Sinn der Abschlußfeier und dankten Herrn Dipl. Ldw. Bußmann nochmals für die erfolgreiche Arbeit. Herr B. dankte für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und gab in bewegten Worten seiner Freude darüber Ausdruck, daß er trotz der festen Kursusdisziplin den Weg zu den Herzen seiner Schüler gefunden habe. Unter den Klängen der Musikkapelle wurde die Kaffeetafel schließlich aufgelöst und im munteren Reigen dem Tanze gehuldigt. In den Tanzpausen sangen auch acht Schüler unter Leitung ihres Kursusleiters im vierstimmigen guteinstudierten Chor die bekannten Lieder „Abend wird es wieder“, „Das Heideröslein“ und „Des Jägers Abschied vom Walde“.

Viel zu schnell vergingen die schönen Stunden und jeder Festteilnehmer hatte beim Abschiede um 1 Uhr nachts das Empfinden, recht abwechslungsreiche und schöne Stunden verlebt zu haben.

Schriftenverkehr mit der Welage.

Wir bitten bei schriftlichen Anfragen stets die genaue Adresse (Wohnort, Poststation und Kreis) in deutlicher Schrift anzugeben. Bei Berufung auf unseren Schriftenverkehr bitten wir unser Aktenzeichen anzuführen.

Zu kaufen gesucht:

1 Bock und 10 Mutterschafe der Merino-Fleisch-Wollrasse.

Angebote an die Landw. Abteilung der Welage, Poznań, ul. Piekary 16/17.

Gesetze und Rechtsfragen

Betrifft: Vermögensteuer.

(Siehe Nr. 19 dieses Blattes, S. 306.)

Der Finanzminister hat durch Verordnung vom 13. 7. 1933 (Dz. Ust. Poz. 402) verfügt, daß die Zahlungsbefehle in Sachen der außerordentlichen Vermögensteuer für das Jahr 1933 wie folgt zugestellt werden sollen:

1) den Steuerpflichtigen der I. Kontingentgruppe (Land- und Forstwirtschaft) bis 15. 9. 1933,
2) den Steuerpflichtigen der II. Kontingentgruppe (Industrie und Handel) bis 16. 8. 1933,
3) den Steuerpflichtigen der III. Kontingentgruppe (Realitätenbesitz) bis 15. 11. 1933.

Die Beträge der außerordentlichen Vermögensteuer für das Jahr 1933 sind zu zahlen:

1) in der I. Kontingentgruppe: eine Hälfte bis zum 30. 9. 1933, die zweite Hälfte bis zum 15. 11. 1933,
2) in der II. Kontingentgruppe: der ganze Betrag bis zum 31. 8. 1933,
3) in der III. Kontingentgruppe: der ganze Betrag bis zum 30. 11. 1933.

Wird der Zahlungsbefehl erst nach dem oben bezeichneten Termin zugestellt, so ist die Steuer im Laufe von 14 Tagen nach Zustellung des Zahlungsbefehls fällig.

Im Falle des Zahlungsverzugs oder der Stundung gelten folgende Verzugs- und Stundungszinsen:

1) in der I. Kontingentgruppe — die für die staatliche Grundsteuer geltenden Normen (1 bzw. ½%),
2) in der II. Kontingentgruppe — die für die staatliche Gewerbesteuer geltenden Sätze (1¼ bzw. 1%),
3) in der III. Kontingentgruppe — die für die staatliche Grundstückssteuer geltenden Sätze (1¼ bzw. 1%).

Gegen die Zahlungsbefehle gibt es kein Berufungsrecht, was die Möglichkeit der Richtigstellung der Veranlagung im Falle der Änderung der Veranlagungsgrundlagen, sowie bei Rechenfehlern nicht ausschließt.

Welage, Volkswirtschaftliche Abteilung.

Verordnung über Ausfuhrprämien.

(Dziennik Ustaw Nr. 53 vom 15. Juli 1933.)

Auf Grund des Art. 7, Pkt. d des Gesetzes vom 31. Juli 1924 betr. Regelung der Zollverhältnisse (Dz. U. R. P. Nr. 80, Pos. 777) wird folgendes angeordnet:

§ 1. Bei der Ausfuhr ins Ausland von standarisiertem Getreide, Vermahlungsprodukten und Malz, die im Inlande produziert wurden, wird die Rückerstattung von Zöllen, die für aus dem Auslande eingeführte und zur Produktion dieser Waren verbrauchte Düngemittel, Hilfsmaterialien und Einrichtungen entrichtet wurden, nach folgenden Normen zuerkannt:

1. für 100 kg Weizen, Roggen, Gerste . . . . . zł 6,—
2. für 100 kg Hafer . . . . „ 4,—
3. für 100 kg Mehl (Pos. des Einfuhrzolltarifs 3, Pkt. 1)
   a) Vollmehl (ohne Kleie) usw. . . . . „ 10,—
   b) anderes Mehl (Schrotmehl, Halbschrotmehl, Nachmehl) usw. . . . . „ 8,—
4. für 100 kg Gerstengrütze (Pos. des Einfuhrzolltarifs 3, Pkt. 2, Buchst. a) . . . . „ 12,—
5. für 100 kg Malz (Pos. des Einfuhrzolltarifs 3, Pkt. 3) . . . . „ 3,—

§ 2. Die in § 1 der vorliegenden Verordnung genannte Bestimmung findet keine Anwendung auf Weizen, Roggen, Gerste und Hafer, die in dem polnischen Teile Oberschlesiens produziert und nach dem deutschen Teile Oberschlesiens ausgeführt werden im Sinne der Bestimmungen des Art. 218 der Polnisch-Deutschen Oberschlesischen Konvention, abgeschlossen in Genf am 15 Mai 1922 (Dz. U. R. P. Nr. 44, Pos. 371).

§ 3. Die Rückerstattung des Zolls aus dem in § 1 der vorliegenden Verordnung genannten Titel erfolgt auf Grund der Ausfuhrquittungen, die jedesmal durch die dazu ermächtigten Zollämter ausgestellt werden, nach der Feststellung der Ausfuhr der Waren ins Ausland, auf Grund von Bescheinigungen des Ministeriums für Handel und Gewerbe.

§ 4. Die Ausfuhrquittungen lauten auf den Vorzeiger, sind für die Dauer eines Monats vom Tage ihrer Ausstellung an gültig und dienen dazu, die zuerkannte Zollrückerstattung in bar zu erhalten. Zu der Auszahlung sind die Zollämter in Warschau, Posen und Lemberg berechtigt.

§ 5. Eine Aufstellung der Exportorganisationen, die zum Empfang und zur Herausgabe von Bescheinigungen, die in § 3 genannt sind, berechtigt sind, setzt der Minister für Handel und Gewerbe im Einvernehmen mit dem Finanzminister sowie dem Landwirtschafts- und Bodenreformminister fest und gibt diese im Amtsblatte „Monitor Polski“ bekannt.

§ 6. Die vorliegende Verordnung tritt mit dem 1. August 1933 in Kraft und gilt bis auf Widerruf, wobei die widerrufende Verordnung wenigstens 3 Monate vor Erlöschen des Geltungstermins der vorliegenden Verordnung bekanntgegeben wird.

Mit dem 1. August 1933 verlieren ihre Geltung folgende Verordnungen: vom 26. September 1932 (Dz. U. R. P. Nr. 81, Pos. 716), vom 21. Dezember 1932 (Dz. U. R. P. Nr. 115, Pos. 957) sowie vom 21. März 1933 (Dz. U. R. P. Nr. 21, Pos. 153).

Zum Stempelgesetz.

(Auslegung des Finanzministeriums im Dziennik Urz. Min. Sk. 1933 Nr. 2 zu Prozeßvollmachten, Art. 111, Stempelgesetz.)

Der Vollmachtstempel beträgt regelmäßig 5 Złoty. Vollmachten sind jedoch mit 3 Złoty zu verstempeln, wenn sie ausschließlich zur Vertretung vor Gericht oder einem anderen öffentlichen Amte berechtigen. Bei Sachen vor dem Amtsgericht oder Friedensgericht usw. beträgt der Stempel nur 1 Złoty. Ist in diesen Vollmachten jedoch auch die Ermächtigung zum Empfang der eingeklagten Geldforderung erteilt, so ist dies eine besondere Ermächtigung, die besonders im Art. 111 als stempelpflichtig aufgeführt wird, wenn der Betrag 500 Złoty übersteigt. Solche Vollmachten sind also mit 4 Złoty bzw. 2 Złoty zu verstempeln. Uebersteigt die eingeklagte Forderung nicht 500 Złoty oder wird mit der Klage ein Gegenstand verlangt, der nicht bares Geld ist, so beträgt der Stempel stets nur 3 Złoty bzw. 1 Złoty.

Bekanntmachungen

Ausweis über die in der Wojewodschaft Posen herrschenden Viehseuchen am 1. Juli 1933.

(Die erste Zahl drückt die Anzahl der verseuchten Gemeinden, die zweite die der verseuchten Gehöfte aus. Die eingeklammerten Zahlen geben die in der Zeit vom 15. 6—1. 7. neu verseuchten Gemeinden und Gehöfte an.)

1. Milzbrand: In 2 Kreisen, 2 Gemeinden und 2 Gehöften und zwar: Kolmar 1, 1, Schubin 1, 1.

2. Tollwut: In 1 Kreise, 1 Gemeinde und 1 Gehöft und zwar: Krotoschin 1, 1.

3. Schweinepest und -seuche: In 12 Kreisen, 17 (8) Gemeinden und 17 (8) Gehöften und zwar: Gnesen Kreis 1, 1 (1, 1), Gostyn 1, 1 (1, 1), Jarotschin 1, 1 (1, 1), Kosten 3, 3 (3, 3), Birnbaum 2, 2, Neutomischel 1, 1, Posen Kreis 1, 1, Schrimm 3, 3 (1, 1), Schroda 1, 1, Schubin 1, 1, Wongrowitz 1, 1 (1, 1), Znin 1, 1

Welage, Landw. Abteilung.

Schützt „Grubas“ vor Rotlauf und anderen Schweineseuchen?

Seit einiger Zeit läßt die Firma „Grubas“ aus Poznań, ul. Pocztowa 11, im hiesigen Kreise durch den Verkäufer Śmigielski ein Schweinemastmittel, genannt „Grubas“ verkaufen. Der Verkäufer dieses Futtermittels erzählt den gläubig aufhorchenden Käufern Wunderdinge von den Kräften, die dem „Grubas“ innewohnen. Unter anderem wird den Käufern verkündet, wer „Grubas“ füttert, bekommt keine Schweineseuche, Schweinepest und Rotlauf mehr bei seinen Schweinen. Eine Impfung gegen Rotlauf ist nicht mehr nötig. Der Mann hat bei einem Bauer sogar meinen Namen mißbraucht und dem Manne erzählt, daß ich dies bestätigt hatte. Zunächst ist mir kein „Grubas“-Verkäufer persönlich bekannt und ich habe niemals einen solchen Unsinn irgendjemand gegenüber geäußert. Dann zum Tatbestand: Es gibt zur Zeit außer der Impfmethode nach Prof. Dr. Lorenz kein Vorbeugungsmittel gegen die Rotlaufseuche der Schweine, das wirklich brauchbar ist und die Schweine vor der Rotlaufseuche schützt. Futtermittel und Mastmittel schützen die Schweine bestimmt nicht gegen Rotlauf, auch wenn kleine Mengen von Schwefel und Arsenik darin enthalten sind.

Der Erfolg dieser Anpreisungen und der Grubasfütterung ist nun der gewesen, daß, teils an mehreren Stellen, wo die Landwirte sich auf das Gerede des Grubasverkaufers verlassen haben und die Schweine nicht haben impfen lassen, Rotlauf unter den Schweinebeständen ausgebrochen ist, und die Landwirte erheblichen Schaden gehabt haben.

Ich warne daher alle Schweinebesitzer, sich derartige Märchen aufbinden zu lassen, damit sie vor Schaden bewahrt bleiben, zumal bei den heutigen Schweinepreisen Verluste die Schweinemast gänzlich unrentabel machen.

Sonnenburg, Tierarzt, Tarnowo-Podgórne.

Allerlei Wissenswertes

Auf- und Untergangszeiten von Sonne und Mond

vom 30. Juli bis 5. August 1933.

Tag	Sonne		Mond	
	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
30	4,15	19,56	13,52	22,11
31	4,17	19,54	15,22	22,38
1	4,18	19,53	16,49	23,21
2	4,20	19,51	18, 1	—
3	4,21	19,50	18,54	0,24
4	4,23	19,48	19,28	1,47
5	4,25	19,46	19,50	3,20

Warum Zwischenfruchtbau?

Durch Zwischenfruchtbau haben wir die Möglichkeit, zwei Ernten von einem Schlage in einem Jahre zu erzielen. Im August bis Oktober hinein kann man Inkarnatklee-Winterwicken-Getreidegemisch säen, wenn man zeitiges Futter im Frühjahr haben will. Auf der zuerst abgefütterten Fläche kann man im Frühjahr Futtergemenge anbauen, auf den später abgefütterten Teilen Mais, Kartoffeln, Futterkohl und andere Futterpflanzen. Ist der Klee nicht oder nur sehr schlecht aufgegangen, so kann man, wenn das Wetter einigermaßen paßt, nach Wintergerste oder zeitigen Roggen, nochmals Rotklee in Reinsaat aussäen. Muß man jedoch den Klee durch andere Futterpflanzen ersetzen, so sät man auf ⅓ des Schlages ein Gemisch von Roggen und Winterwicken mit wenig Inkarnatklee. Die zwei anderen Abschnitte erhalten steigenden Anteil vom Inkarnatklee. Will man

nur Zottelwickengemenge ansäen, so käme folgende Mischung in Frage: 40 Pfd. Roggen und 50—60 Pfd. Zottelwicke. Man kann aber auch folgende Mischung wählen: 10 Pfd. Inkarnatklee, 10 Pfd. ital. Raygras und 15 Pfd. Zottelwicke. Im Frühjahr kann man auf die abgeschnittenen Flächen die schon erwähnten Pflanzen säen. Bei späterem Gemenge muß der Hafer zugunsten der Futtererbsen zurückgehen.

Für Gründüngungs- oder Futterzwecke können jetzt noch folgende Gemische ausgesät werden:

Für bessere und mittlere Böden ein Gemisch von Peluschken (40—50 Pfd.) und Wicken (30—40 Pfd. je Morgen) oder 20 Pfd. Pferdebohnen, 45 Pfd. Peluschken und 30 Pfd. Wicken. Versuchsweise könnte man nach Wintergerste auch Mais mit Peluschken und Wicken aussäen (40 Pfd. Mais, 30 Pfd. Wicken und 10 Pfd. Peluschken). Auf mittleren Böden kann man auch Schwedenklee in Reinsaat (5 Pfd. je Morgen) und auf kalkhaltigeren Gelbklee in Reinsaat (9—10 Pfd. je Morgen) oder ein Gemisch von Schwedenklee (7—8 Pfd. Gelbklee und 1½—2 Pfd. Schwedenklee) aussäen. Auch die zweite Sorte von selbstgeerntetem Rotklee eignet sich für ein Gemisch mit Schwedenklee gut. Für leichtere Böden kommen Lupinen und Serradella in Frage. Von Lupinen werden bei Reinsaat 80—100 Pfd. je Morgen ausgesät, von Serradella 18—20 Pfd. Auf feuchteren Böden wählt man ein Gemisch von 10 Pfd. Serradella und 2½ Pfd. Schwedenklee.

Zur Vorbeuge gegen Druse der Pferde,

die häufig im Herbst ausbricht, sind beizeiten Maßnahmen zu treffen, die auch sonst der Erhaltung der Gesundheit dienen. Hierzu gehören häufige Reinigung und zeitweilige Desinfektion der Stallungen, besonders der Fohlenställe, sowie der Ausläufe, ferner gute Stallüftung und möglichst viel Aufenthalt der Tiere im Freien. Die Ernährung soll ausreichend, aber keineswegs mastig sein. Bei Stallhaltung sind junge Pferde zwar vor Erkältung zu schützen, aber dennoch nicht zu verweichlichen. Die Stalltemperatur darf also nicht zu hoch sein. Aeltere Pferde bewahre man bei längerem Stehen im Geschirr vor Zugwind und bringe sie, wenn es möglich ist, nicht in schwitzendem Zustande in den Stall. Läßt sich das jedoch nicht vermeiden, so reibe man die Tiere wenigstens gehörig trocken. Besonders empfindlich sind Pferde zur Zeit des Haarwechsels. In dieser Zeit müssen sie auch kräftig gefüttert werden, selbst wenn sie nicht viel Arbeit haben sollten. Zum Schutz vor Einschleppung der Druse durch fremde Pferde räume man diesen bei Besuch einen andern Stall ein und warne bei allgemeiner Drusegefahr auch das eigene Personal, mit fremden Pferdepflegern in Berührung zu kommen. Bei etwaigem Zukauf von Pferden oder Fohlen sind diese mindestens zwei Wochen von den andern Pferden abzusondern und zu beobachten. Sie sollen auch ihren besonderen Pfleger erhalten, der sich ebenfalls vom allgemeinen Pferdestall fernzuhalten hat. Bricht dennoch die Druse aus, so wende man sich sogleich an den Tierarzt, damit alle gefährlichen Fälle vermieden werden und die Krankheit nicht weit um sich greift. Jedenfalls aber darf man eine vom Tierarzt etwa angeordnete gründliche Desinfektion nicht scheuen.

P. K.

Können samentragende Unkräuter auf den Komposthaufen geworfen werden?

Sehr häufig wird der Same durch das Kompostieren nicht zerstört. Selbst wenn die Komposterde mehrmals umgestochen und — abwechselnd — mit Jauche, Kalk und scharfen künstlichen Düngemitteln beschickt wird, können doch noch Samenkörner vorhanden sein, welche allen Angriffen der Gärung, Aetzung und kräftiger chemischer Umsetzungen widerstehen und daher ihre Keimfähigkeit behalten. Sie werden gewöhnlich zuerst durch eine Samenkapsel geschützt, welche die von einer Blüte erzeugten Körner gemeinsam umschließt. Ist diese Hülle schließlich verfault, so bietet noch die harte Samenschale, welche das eigentliche Samenkorn fest umschließt, lange Zeit Widerstand. Sie ist bei gewissen Samenarten außerordentlich fest. Vielfach befindet sich unter der äußeren Schale noch eine Oelschicht welche das Eindringen von Feuchtigkeit zur unrechten Zeit verhindern würde, selbst wenn die Samenschale einen Sprung bekäme. Nur durch den Unterschied von Wärme und Kälte, Feuchtigkeit und Trockenheit, wodurch die Schale schließlich rein mechanisch gesprengt wird, kommen die Keimlinge erst zum Auskeimen. Diese Unterschiede sind aber im Ackerboden mehr gegeben als in dem meist geschützt liegenden Komposthaufen. Außerdem liegen die Samenkörner in diesen oft zu tief, so daß die Luft, welche zu jedem Keimungsvorgang notwendig ist, nicht genügend an sie herangelangen kann. Im freien Lande dagegen geht später die Keimung überraschend schnell vor sich. Jedoch keimt ein Samenkorn wiederum nicht auf Boden, der ihm nicht zusagt, oder der Keimling stirbt bald wieder ab, wenn die Existenzbedingungen für die betreffende Pflanze fehlen. Daher können Acker- und Gartenunkräuter auf den Komposthaufen geworfen werden, wenn der Kompost später nur auf die Wiesen gefahren wird. Bei dem für den Garten bestimmten Kompost muß man aber mit samentragenden Unkräutern vorsichtig sein.

Fb.

Vom Sech.

Vor dem Schar des Pfluges soll ein Sech angebracht sein. Dieses schneidet die obere Erdwand ab, wodurch die Pflugarbeit wesentlich erleichtert und saubere Arbeit geleistet wird. Man unterscheidet Messersech und Scheibensech. Das erstere ist sicherer, stumpft aber schneller ab als das andere. Das Messersech ist etwas schräg nach vorn gerichtet. Seine Spitze soll 3 cm vor der Pflugspitze stehen. Die schneidende Kante des Sechs steht etwas mehr in den Acker hinein als die hintere, stumpfe Kante. Bei jeder Pflugarbeit außer bei ganz flachen Pflügen sollte immer ein Vorschäler Verwendung finden.

—ius.

Die Aufbewahrung ungedroschener Lupinen

erfolgt an sich am besten in der Scheune. Da es dort aber oft an Platz fehlt, werden die Lupinen auch in eine Miete gesetzt. Wenn eine solche gut gesetzt ist, leiden die Lupinen keinen Schaden. Mann kann sie selbst den Winter über darin stehen lassen. Für Saatlupinen wäre das sehr wesentlich; denn für diesen Zweck sollen die Lupinen erst unmittelbar vor der Saat ausgedroschen werden. Die Lupinenmiete wird schmal gesetzt; sie soll nur etwa 3 m Breite in der West-Ost-Richtung haben, damit der vorherrschende Westwind sie gut durchlüften kann. In der Nord-Süd-Richtung kann sie um so länger sein. Außerdem ließen sich die Mieten noch rund setzen. Jedoch muß die quadratische Form, welche vorzugsweise bei Getreidemieten üblich ist, als ungeeignet bezeichnet werden. Beim Setzen der Miete ist reichlich Stroh zwischenzuschichten, um die Austrocknung zu fördern, und zwar geschieht das nach jedem Meter aufgeschichteter Lupinen. Oben wird die Miete mit einer glatten Strohlage dachförmig abgeschlossen.

Fb.

Die Bodenbefestigung bei der Herbstsaat

ist wichtiger als die bei der Frühjahrssaat. Mit der Bodenfestigung durch das Walzen wird erreicht, das Feuchtigkeit aus dem Bodeninnern an die Samenkörner gezogen wird. Diese keimen infolgedessen schneller, und die Saat geht dementsprechend früher auf. Danach ist besonders zu streben, wenn die Saat einmal etwas spät im Herbst in den Boden kommt. An Feuchtigkeit mangelt es in dieser Jahreszeit ja gewöhnlich nicht. Im Frühjahr dagegen muß man mit dem Wasser haushalten. Man kann dann den Acker nicht in gewalztem Zustande liegen lassen — wenigstens nicht nach einer Glattwalze, da nach dieser zuviel Wasser an der Oberfläche verdunsten würde. Vielmehr ist der Boden immer wieder durch die nachfolgende Egge zu krümeln. Schwerer Lehm sowie toniger Boden würde überdies bald verkrusten, wenn er längere Zeit in gewalztem Zustande liegen bliebe. Unter Umständen führen bereits einige trockene, sonnige Märztage dazu.

—ius.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 25. Juli 1933.

Bank Polski-Akt. (100 zł) (24. 7.)	78.50 zł
4% Landschaftl. Konvertier-Pfdbr.	34.50 zł
4½%(früh.6%)Roggenrentenbr. der Po. Ldsch. p. dz (24.7.)	5.40-5.25 zł
4½%(früher 8%) Dollarrentbr. d. Pos. Ldsch. pro Doll.	41.50 zł
4% Dollarprämienanl. Ser. III (Stck. zu 5 $)	46.75 zł
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (24. 7.)....	101.— zł
5% staatl. Konv.-Anleihe	43.50 zł

Kurse an der Warschauer Börse vom 25. Juli 1933.

10% Eisenb.-Anl. (24. 7.)	100.75
5% staatl. Konv.-Anl.	44.—
100 franz. Frk. = zł (25.7.)	35.04
1. Dollar = zł	6.36
1 Pfd. Sterling = zł ...	29.94
100 schw. Franken = zł	173.—
100 holl. Gulden = zł	361.25
100 tschech. Kronen = zł	26.54

Diskontsatz der Bank Polski 6%.

Kurse an der Danziger Börse vom 25. Juli 1933.

1 Pfd. Stlg. = Danz. Gld.	17.22
100 Złoty = Danziger Gulden	57.48

Kurse an der Berliner Börse vom 25. Juli 1933.

100 holl. Gld. = dtsch. Mark	169.60
100 schw. Franken = dtsch. Mark	81.22
1 engl. Pfund = dtsch. Mark	14.05
100 Złoty = dtsch. Mark	47.10
1 Dollar = dtsch. Mark	3.—
Anleiheablösungsschuld nebst Auslosungsr. für 100 RM. 1—90 000.— = dtsch. Mk.	76.25
Anleiheablösungsschuld ohne Auslosungsr. für 100 RM. = dtsch. Mk. ...	11.50
Dresdener Bank	45.25
Dtsch. Bank u. Diskontoges.	55.—

Amtliche Durchschnittskurse an der Warschauer Börse,

Für Dollar		Für Schweizer Franken	
(19. 7.)	6.12	(19. 7.)	172.85
(20. 7.)	6.28	(20. 7.)	172.85
(21. 7.)	6.40	(21. 7.)	172.87
(24. 7.)	6.36	(24. 7.)	173.—
(25. 7.)	6.36	(25. 7.)	173.—

Złotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse
Ohne Notiz.

Außerordentliche Delegiertenversammlung der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft.

Ausschluß der Herren Heinrich Reineke-Tarnowo und Joseph Klenke-Parzew aus der Organisation.

Was geht in der Organisation vor? — Diese Frage ist in den letzten Wochen aus den Kreisen unserer Mitglieder wiederholt an uns gerichtet worden. Sie zu beantworten, wurde eine außerordentliche Delegiertenversammlung auf den 20. Juli einberufen, um alles, was in den letzten Wochen unsere Mitglieder erregt hat, zu erörtern und endgültig Stellung dazu zu nehmen.

Worum geht es denn eigentlich? — Wir müssen die Dinge beim rechten Namen nennen! Es ist bisher nicht unsere Art gewesen, Differenzen in der Oeffentlichkeit auszutragen. Aber hier haben sich die Dinge in einer Weise zugespitzt, daß Schweigen nicht mehr am Platze ist. — Es geht um Herrn Reineke. Viele unserer Mitglieder kennen ihn. Es ist der Vorsitzende des Ansiedler-Verbandes, der im Jahre 1926 auf einer großen Versammlung unseren Führer Landrat Eugen Naumann in ungeheuerlicher Weise beleidigte. Später geriet er in einen Streit mit dem allverehrten Abgeordneten Domherrn Klinke. Schließlich hat er dann schwere Beschuldigungen gegen den Verbandsdirektor der Genossenschaften, Herrn Dr. Swart, erhoben. Eine Untersuchungs-Kommission hat damals die völlige Haltlosigkeit der Behauptung von Herrn Reineke erwiesen. Ueblicherweise nimmt man, wenn so etwas festgestellt wird, die Vorwürfe mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück. Herr Reineke aber beleidigte dafür den Verbandsdirektor, so daß er nach und nach aus allen Aemtern in den Zentralen der Genossenschaften, in denen er fast 30 Jahre gewirkt hatte, abberufen wurde. Daß sein Anhang auch im Lande mehr und mehr verloren gegangen war, wird dadurch bewiesen, daß er nicht mehr zum Unterverbandsdirektor der Genossenschaften für den Kreis Posen wiedergewählt wurde, und daß er auch in seinem Heimatorte Tarnowo keine Ehrenämter in den Genossenschaften mehr bekleidet. — Das sind alles Dinge, die unsere Organisation nicht berühren. Wir haben dies nur einleitend zur Charakterisierung der Persönlichkeit des Herrn Reineke erwähnt.

Wer da glaubte, daß nach all diesen Vorfällen Herr Reineke endlich den ungerechtfertigten Streit aufgeben würde, der irrte sich. Denn nun, nachdem er überall ausgespielt hatte, fing er an, die **W e l a g e** und einzelne ihrer führenden Persönlichkeiten anzugreifen. Die Sache begann auf einigen Ansiedlerversammlungen im vorigen Jahr und spitzte sich im Winter zu, indem er z. B. den stellvertretenden Vorsitzenden der Welage, Herrn Dr. Albrecht Schubert-Grune, in schwerster Weise mit nicht wiederzugebenden Worten beleidigte. Ein Ausweg schien nicht mehr möglich. Trotzdem hat der Abgeordnete Herr von Saenger sich noch in den ersten Monaten dieses Jahres um einen Ausgleich bemüht. Das weitere Verhalten des Herrn Reineke verhinderte aber die Versöhnung, so daß schließlich am 11. Mai der Aufsichtsrat zu der Erkenntnis kam, daß eine weitere Zusammenarbeit mit Herrn Reineke nicht möglich sei und ihn aufforderte, seinen Posten als Aufsichtsratsmitglied niederzulegen.

Da im übrigen Herr Reineke mit seinem Verband deutscher Ansiedler — entgegen seiner Behauptung — in den letzten Jahren keinerlei positive Arbeit geleistet hat, die wirtschaftliche Beratung der Ansiedler, z. B. in Renten- oder sonstigen Rechtsfragen, ohnehin von jeher durch die Welage ausgeübt wurde, beschloß der Aufsichtsrat auf der gleichen Sitzung, einen Ansiedler-Ausschuß bei der Welage zu bilden. — Was tat Herr Reineke? Er lehnte die Amtsniederlegung ab. Er hielt es aber mit seiner Eigenschaft als Aufsichtsratsmitglied der Welage für vereinbar, direkt gegen die Interessen der Organisation vorzugehen und ihre Sprengung zu versuchen. Hierfür einige Beispiele: Zur Gründung des Ansiedler-Ausschusses hatte die Welage für Ende Mai eine Versammlung derjenigen A n s i e d l e r einberufen, welche innerhalb der Organisation Aemter als Aufsichtsratsmitglied, Delegierter, Kreisvereinsvorsitzender oder Ortsvereinsvorsitzender bekleiden. Es waren also nur A n s i e d l e r geladen und zwar solche, die durch die Arbeit innerhalb der Organisation sich das Vertrauen ihrer Berufsgenossen erworben hatten. Irgendeine Auslese innerhalb dieser Gruppe der Ansiedler ist n i c h t erfolgt. Herr Reineke nahm nun die Tatsache, daß Herr von Saenger auf dieser Vertrauensmänner-Versammlung ein Referat über die Ansiedlerfragen übernommen hatte, zum Anlaß, um diesen schriftlich in gröblichster Weise zu verunglimpfen. Er schrieb ihm, daß er die Gründung eines Ansiedler-Ausschusses, der zum Nutzen der Ansiedler diese wirtschaftlich beraten sollte, als „Kampfansage“ gegen sich auffasse. Er fühle sich nunmehr als „im Kriege“ befindlich. Er schrieb Herrn von Saenger weiter, daß ihm in der „Kriegführung“ j e d e s, aber auch j e d e s, wohlgemerkt j e d e s Mittel recht sei (die dreimalige Wiederholung ist wörtlich dem fraglichen Brief entnommen!) und es werde ihm nur recht und willkommen sein, wenn Herr von Saenger ins Gefängnis käme. Das war der Auftakt! Die erwähnte Versammlung der Ansiedler-Vertrauensleute Ende Mai versuchte Herr Reineke mit Gewalt zu sprengen, indem er mit einigen Getreuen, die nicht einmal alle Mitglieder der Welage waren, in den Saal eindrang und durch wüsten Lärm die Verhandlungen unmöglich zu machen versuchte. Der Aufforderung, den Raum zu verlassen, kam er nicht nach. Statt dessen machte er mit drohenden Worten die „Feststellung“, daß hier ohne behördliche Genehmigung eine politische Versammlung stattfinde!! Nun, Herr Reineke, wir kennen die Gesetze sehr gut und brauchen nicht Ihre Rechtsbelehrung! Eben weil wir uns streng an das Versammlungs-Gesetz halten, mußten wir den ungeladenen und ungebetenen Gästen, zumal diese nicht einmal sämtlich aus Mitgliedern der Organisation bestanden, die Tür weisen. Und als sie dieser Aufforderung nicht nachkamen, haben wir die Versammlung geschlossen und in einem anderen Raum ohne die Störenfriede abgehalten. Daß der Verlauf der Versammlung eine vernichtende Niederlage für Reineke wurde, ist in dem entsprechenden Bericht in Nr. 24 des Landw. Zentralwochenblattes vom 9. Juni ausgeführt.

Herr Reineke und seine Freunde griffen nun zu einer anderen Taktik. Sie versuchten, die Organisation von außen

her zu unterminieren. — Hier muß etwas über die „Getreuen“ des Herrn Reineke eingeschaltet werden. Der alte Führer hat nämlich seine Gefolgschaft durch seine dauernden Streitigkeiten in den letzten 7 Jahren verloren. Einer nach dem andern der früheren Ansiedlerführer hat sich von ihm abgewandt. Von seinen alten Freunden steht nur Herr Gustav Bischoff sen.-Szczepankowo bei ihm. Wir wollen mit Rücksicht darauf, daß Herr Bischoff 71 Jahre zählt, von einer allzu scharfen Kritik seiner Persönlichkeit absehen. Da er aber urteilslos weiter Herrn Reineke folgt, wird das nicht ganz zu vermeiden sein. Als treuer Kampfgenosse Reinekes ist Herr Joseph Klenke aus Parzew neuerdings in Erscheinung getreten. — Wer kennt Herrn Klenke, und wer hat ihn gewählt? Uns ist nur bekannt, daß aus den Vereinsgeldern des Verbandes deutscher Ansiedler Herr Joseph Klenke ein Darlehn von über 700 Zloty erhalten hat. Ist das vielleicht die Ursache der Freundschaft Reineke-Klenke? Uebrigens: Seit wann werden Vereinsgelder zu Krediten verwendet? Hat die Mitglieder-Versammlung des Ansiedler-Verbandes dies gestattet? Oder werden solche „Freundschaftsdarlehn“ hinter verschlossenen Türen abgemacht? —

Doch zurück zur „neuen Taktik“: Sie offenbarte sich für einen größeren Kreis auf einer großen Versammlung am 29. Juni in Posen. Auf dieser Versammlung wurde der „Verband deutscher Ansiedler“ umbenannt in „Verein deutscher Bauern und Ansiedler“. (Bisher schien Herr Reineke, der immer nur von „Ansiedlern“ sprach, wenn er den Kleingrundbesitz meinte, gar nicht gewußt zu haben, daß in viel größerer Zahl als Ansiedler alteingesessene Bauern hier leben. Warum entdeckt er jetzt plötzlich die „Bauern“ in einem Augenblick, wo er den Kampf gegen die Welage aufnimmt?!) Auf dieser großen Versammlung Ende Juni wurden von Reineke und Klenke die ungeheuerlichsten Verleumdungen und Behauptungen aufgestellt. Wir wollen nicht auf die Einzelheiten eingehen, nur eins feststellen: Wer gesehen hat, wie Herr Reineke seinen Anhang von Jahr zu Jahr verloren hat, und wer diesen Herrn Reineke kannte, war sich klar darüber, daß er auf ein Mittel sinnen würde, um sich wieder Anhang zu verschaffen. Und daß ihm j e d e s, j e d e s, aber auch j e d e s Mittel dazu gerecht sei, das hat er selbst schriftlich erklärt. Also dürfen wir uns nicht wundern, wenn außer den alten, längst widerlegten Anschuldigungen, Verdrehungen und Verleumdungen gegen führende Persönlichkeiten nun neue Dinge, wie die völlig aus der Luft gegriffene Behauptung, daß die Bauern wiederum um viele Millionen betrogen werden sollen, aufgetischt wurden. Und diese bewußte Unwahrheit von den vielen Millionen, um die die Ansiedler und Bauern angeblich betrogen worden sind, und die jetzt auch wieder für sie verfügbar liegen, ihnen aber wiederum vorenthalten werden sollen, war es, die diesen neuen „Ansiedler- und Bauernführern“ den großen Erfolg bringen sollte. Damit die Sache aber auch ganz sicher ging, hat man in der Versammlung am 29. Juni vorsichtshalber diejenigen Teilnehmer, die als Gegner Reinekes bekannt sind, nicht zu Worte gelassen. So schien der Zweck der Versammlung, eine große Zahl von Mitgliedern irre zu führen, sie irre zu machen an der bisherigen Führung und an ihrer eigenen Berufs-Organisation, der Welage, erreicht. Das geht jedenfalls aus einer Reihe von Zuschriften hervor, die wir erhalten haben, und die uns veranlaßten, zur Klarstellung aller Dinge eine außerordentliche Delegierten-Versammlung einzuberufen.

Wir lassen nun einen sachlichen Bericht der Versammlung folgen. Vorausgeschickt sei, daß zu unserer Delegierten-Versammlung 63 Kleingrundbesitzer und 31 Großgrundbesitzer gehören, die von den Mitgliedern der Kreisvereine gewählt sind. Mithin ist die Zusammensetzung der Delegierten-Versammlung völlig unabhängig von dem Willen des Vorstandes und des Aufsichtsrates. Bei der Versammlung am 20. Juli, mit der eine Aufsichtsratssitzung verbunden war, waren insgesamt 88 stimmberechtigte Vertreter anwesend. Die Vorstandsmitglieder und Beamten der Organisation sind als nicht stimmberechtigt hierbei nicht mitgezählt.

Bei der Eröffnung gedachte der Vorsitzende, Freiherr von Massenbach-Konin, in ehrenden Worten einiger Verstorbener: des Aufsichtsratsmitgliedes Herrn Heinrich Stroech-Jerzykowo, Kreis Posen, des Delegierten und Vorsitzenden des Bezirksvereins Lissa Herrn Kurt Müller-Górzno und des Vorstandsmitgliedes des Landwirtschaftlichen Vereins Kujawien Herrn Fritz Erxleben-Skalmirowice. — Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung erhielt der Vorsitzende des Vorstandes, Herr Senator Dr. Busse, das Wort zu einem Vortrag über wirtschaftliche Tagesfragen. Herr Senator Dr. Busse wies zunächst auf die Notwendigkeit einer geschlossenen Zusammenarbeit hin und charakterisierte dann in kurzen Zügen die Lage der Landwirtschaft. Eine kleine Besserung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse ist insofern eingetreten, als die Arbeitslöhne um etwa 19 % herabgesetzt wurden und auch die sozialen Lasten einen Abbau erfahren sollen. Ebenso haben die Produktionsmittel, wie Kohle, Baumaterialien, Kunstdünger usw. eine kleine, wenn auch noch nicht hinreichende Preissenkung erfahren. Auch die Frachtsätze und die Erbschaftssteuer wurden gesenkt. Auf der anderen Seite sind aber wiederum neue Belastungen zu verzeichnen und zwar die Vermögenssteuer und der Arbeitsfonds.

Herr Dr. Busse ging sodann auf die Ernteaussichten und auf die voraussichtliche Preisgestaltung der landwirtschaftlichen Produkte im neuen Wirtschaftsjahr sowie auf die staatlichen Hilfsmaßnahmen näher ein und beschäftigte sich mit den wichtigsten, in der letzten Zeit aktuellen Wirtschaftsproblemen internationaler Art, da auch diese den gesamten Warenverkehr und Welthandel in sehr starkem Maße beeinflussen. U. a. gehört hierher die Währungsfrage, die in den letzten Jahren eine ungeheure Wandlung durchgemacht hat. Soweit es sich um Polen handelt, will die Regierung die Zlotywährung auf dem gegenwärtigen Goldstandard halten.

Die interessanten Ausführungen des Herrn Senator Dr. Busse wurden mit großem Beifall von der Versammlung aufgenommen.

Punkt 3 der Tagesordnung lautete: „Antrag auf Abberufung des Herrn Heinrich Reineke-Tarnowo aus dem Aufsichtsrat“. Im Namen des Aufsichtsrats trug der Vorsitzende diesen Antrag mit kurzer Begründung vor. Als erster meldete sich Herr Bischoff sen.-Szczepankowo zum Wort, um ein längeres Schriftstück zu verlesen. In diesen Ausführungen waren die alten, längst widerlegten Anschuldigungen gegen Raiffeisen enthalten, die mit der Welage aber im übrigen nichts zu tun haben. Herr Bischoff ging dann in nachweislich unrichtiger Weise auf die Vorgänge ein, die zu den vorjährigen Versammlungen des Herrn Reineke führten, mit denen der Kampf gegen die Welage begann, und kam dann auf den Streit mit Herrn Dr. Schubert zu sprechen. Ferner erwähnte er die Gründung des Ansiedler-Ausschusses bei der Welage und behauptete, daß die Teilnehmer an jener Gründungs-Versammlung „ausgesuchte Leute“ gewesen seien, obgleich ihm bekannt ist, daß tatsächlich ohne Ansehung der Person diejenigen Ansiedler geladen worden sind, welche die in der Einladung bezeichneten Aemter innerhalb der Organisation bekleiden. Die Vorstandsmitglieder des Ansiedler-Ausschusses nannte er „Verräter“. Er stellte dann die unbeweisbare Behauptung auf, daß 8 000 Bauern hinter Reineke stehen und kam schließlich auf die völlig unwahre Behauptung (die uns schon aus der großen Ansiedler-Versammlung von Ende Juni bekannt ist) von den vielen Millionen zurück.

Herr Julius Hedt-Komorowo trat Herrn Bischoff scharf entgegen, indem er ausführte, daß Herr Reineke, der früher viele Jahre zum Wohle der Ansiedler gewirkt habe, in den letzten 5 Jahren völlig versagt hat. Nur gekränkter Ehrgeiz und Rachegefühle leiteten ihn jetzt. Herr Hedt setzte sich in temperamentvoller Weise mit der zersetzenden Tätigkeit des Herrn Reineke auseinander. Er sagte, man müsse jede sachliche Kritik an der Arbeit der Organisation, die auch er, Hedt, hier und da vorzubringen habe, gelten lassen, aber in schärfster Weise den Versuchen, eine Zersplitterung herbeizuführen, entgegentreten. „I c h k a n n k e i n W o r t v o n B i s c h o f f u n t e r s t r e i c h e n, a l l e s h a t e r a u f d e n K o p f g e s t e l l t,“ schloß Herr Hedt.

In ähnlicher Weise rechnete Herr Aubert-Siedleczko mit den Ausführungen des Herrn Bischoff und dem Verhalten des Herrn Reineke ab. „Die Bauern lehnen Reineke als ihren Führer ab. Einzelne Unzufriedene nur erkennen ihn an.“ Herr Aubert führte aus, daß er seit 8 Jahren mit Herrn Reineke Fühlung und immer wieder versucht habe, zu einem erträglichen Verhältnis mit ihm zu kommen. Es sei

unmöglich gewesen, weil hemmungsloser Ehrgeiz und Herrschsucht Reinekes Handlungen bestimmen. Nun, wo versucht würde, die Einheit der Welage zu stören, müssen die Dinge bis zum Letzten klargestellt werden. „Es sind keine Worte scharf genug, das ganze Vorgehen von Reineke und seinem Anhang zu brandmarken. Reineke, der 30 Jahre sich als unser Führer hingestellt hat, bekommt es heute fertig, den Versuch zu machen, unsere Organisation zu sprengen", waren die Worte von Herrn Aubert.

Herr Senator Dr. Busse führt dann mit kurzen Worten aus, wie er sich jahrelang bemüht habe, die von Herrn Reineke heraufbeschworenen Differenzen beizulegen, weil er dessen frühere Arbeit anerkenne. Er habe sich insbesondere bemüht, alle Differenzen, die nicht unsere Organisation betreffen, aus den Erörterungen innerhalb unserer Organisation fernzuhalten. Nun aber sei er auch zu der Ueberzeugung gekommen, daß ein Einvernehmen mit Herrn Reineke nicht zu erzielen sei.

Nunmehr erbat Herr Reineke das Wort, der sich und sein Verhalten verteidigte, insbesondere gegen den Vorwurf des Ehrgeizes. Herr Reineke äußerte sich in ausführlicher Weise über einen Teil der schon von Herrn Bischoff vorgebrachten Dinge. Nachdem er trotz des Hinweises, daß er unwahre Behauptungen aufstelle, diese, ohne sie beweisen zu können, immer wieder vorbrachte, erhielt er vom Vorsitzenden einen Ordnungsruf. Als bei seinen Ausführungen über genossenschaftliche Fragen, die unsere Organisation also nicht berühren, ihm ein Hinweis auf den „Fall Mieske" zugerufen wird, verlor Herr Reineke die Nerven und verließ unter erregten Worten den Saal.

Herr Drews-Dąbrowa, Kr. Mogilno, trat Herrn Reineke unter Richtigstellung einiger Vorgänge ebenfalls entgegen.

Dann sprach Herr von Saenger-Hilarów, der in einem Drohbrief in besonders heftiger Weise von Herrn Reineke angegriffen worden war. Er schildert zunächst, wie er jahrelang unter größten persönlichen Opfern sich bemüht habe, Herrn Reineke mit den Persönlichkeiten, mit denen er im Streite lag, zu versöhnen. Das Bemühen sei an der Starrköpfigkeit Reinekes gescheitert. Herr von Saenger stellte dann eine große Zahl von Behauptungen richtig, die Herr Bischoff eingangs gemacht hatte und warf diesem vor, daß er bei der Wiedergabe solcher Unwahrheiten zum mindesten stark fahrlässig handle. Er fuhr dann fort: „Herr Reineke hat vorhin die 8 Millionen erwähnt, die angeblich verschwunden sind. Als Mitarbeiter in allen Organisationen erkläre ich, daß die Behauptung von dem Vorhandensein solcher Gelder unwahr und völlig aus der Luft gegriffen ist." — Gegenüber dem Vorwurf, daß die Vorstandsmitglieder des neugegründeten Ansiedler-Ausschusses „abhängig" seien, wies er auf die Finanzwirtschaft des Ansiedler-Verbandes hin, aus der hervorgeht, daß im Gegenteil unter den engeren Anhängern Reinekes sich von ihm abhängige Existenzen befinden. So habe Herr Joseph Klenke-Parzew von Herrn Reineke aus den Vereinsgeldern des Ansiedler-Verbandes ein Darlehen von 700 Zloty erhalten. Auch andere Freunde seien von Reineke in dieser Weise bedacht worden. Die Tendenz des Herrn Reineke sei, Unzufriedenheit zu schaffen, wo noch kein Unfriede ist. Herr von Saenger geißelte dann in besonders scharfen Worten die Methode, die Behauptung aus der Luft zu greifen, daß von irgendwelchen Organisationen die Ansiedler um Millionenbeträge betrogen worden seien, um auf die Weise die durch solche Unwahrheiten Irregeführten hinter sich zu bekommen. „Das jetzige Verhalten des Herrn Reineke ist unwürdig. Infolgedessen ist es ein klarer Weg, den wir zu gehen haben. Die heutige Delegiertenversammlung wurde einberufen, um vor dieser großen Versammlung Herrn Reineke das Kainszeichen des Bruderkämpfers aufzudrücken und ihn aus der Welage zu entfernen."

Herr Dr. Schubert stellte dann weitere irreführende Behauptungen richtig und schloß mit dem Appell an die Delegierten-Versammlung: „Wenn Sie der Meinung sind, daß wir vom Vorstand unsere Pflicht getan haben, unterstützen Sie uns, indem Sie überall im Lande gegenüber den von Herrn Reineke aufgetischten Märchen die Wahrheit verbreiten und seine Verleumdungen zurückweisen."

Anfragen des Herrn Sültemeyer-Dominowo und kurze Ausführungen des Herrn Schade-Huta gaben nochmals zur Klärung einiger unzutreffender Behauptungen Reinekes und seines Anhanges Anlaß.

Als nächster Redner erhielt Herr Netz das Wort zur Richtigstellung einiger unwahrer Behauptungen von Herrn Reineke über die vorjährige Lissaer Versammlung. In diesem Augenblick betrat Herr Reineke wieder den Saal, unterbrach Herrn Netz und verließ nach erregten Worten und mit der Drohung, „es werde keinen Frieden geben", endgültig den Saal.

Auf Antrag aus der Versammlung wurde hierauf Schluß der Debatte beschlossen.

Der Vorsitzende schritt zur Abstimmung über den Antrag, Herrn Heinrich Reineke-Tarnowo als Aufsichtsratsmitglied abzuberufen. Gegen den Antrag stimmten 3 Delegierte (Klenke-Bronişzewice, Rosner-Lipowiec, Schade-Huta). Der Vorsitzende stellte fest, daß somit der Antrag mit überwältigender Mehrheit gegen 3 Stimmen angenommen worden ist.

Alsdann legte der Vorsitzende dem versammelten Aufsichtsrat den Antrag auf Ausschluß der Herren Heinrich Reineke-Tarnowo und Joseph Klenke-Parzew aus dem Verein vor mit folgender Begründung:

„Der Aufsichtsrat wolle beschließen, Herrn Reineke aus der Welage auszuschließen auf Grund des § 4, Abs. 2 der Satzungen der Welage. Maßgebend für diesen Antrag sind folgende Erwägungen:

Seit einer Reihe von Jahren steht Herr Reineke in dauerndem Kampfe mit Mitgliedern der Welage. Es seien hier nur die Namen Schubert, Swart und von Saenger genannt, alles Herren, die an maßgebender Stelle bei der Welage mitarbeiten. Die Kämpfe spielten sich z. T. in einer Form ab, die Herrn Reineke wegen Beleidigung bzw. Verleumdung vor Gericht wahrscheinlich empfindliche Strafen eingetragen hätten. Seine letzte Ankündigung an Herrn von Saenger, es werde ihm im Kampfe gegen ihn jedes, aber auch jedes Mittel recht sein und es werde ihm nur recht und willkommen sein, wenn Herr von Saenger schließlich noch ins Gefängnis komme, sind kennzeichnend für die Kampfesweise und das Verhalten von Herrn Reineke. Ein Mitglied, das gegen führende Persönlichkeiten des Vereins in dieser Weise auftritt, kann nicht für würdig erachtet werden, länger diesem Verein anzugehören. Schon früher hatte der Aufsichtsrat beschlossen, Herrn Reineke wegen seines Verhaltens die Mitarbeit aufzusagen. Herr Reineke hat aus diesem Beschluß nicht die Konsequenzen gezogen, sondern ist weiter im Aufsichtsrat verblieben. Im weiteren Verlauf zeigte sich nunmehr, daß Herr Reineke den Zwecken der Welage scharf entgegenarbeitete, denn als der Aufsichtsrat die Bildung eines Ansiedler-Ausschusses beschlossen hatte, um die wirtschaftlichen Interessen der Ansiedler wahrzunehmen, sprengte Herr Reineke mit seinen Freunden die zu diesem Zwecke berufene Versammlung. Gegen ein solches Verhalten muß ein Verein sich wehren können. Es ist nicht angängig, einem Mitgliede zu gestatten, dem Verein und seinen Zwecken entgegenzuarbeiten und durch sein Auftreten und jahrelanges Verhalten gegenüber maßgebenden Mitgliedern des Vereins den inneren Frieden zu stören, auf dem als wesentlichste Grundlage jede gedeihliche Arbeit im Vereinsleben beruhen muß. Der Verein hat im Interesse seiner Mitglieder vielmehr die Pflicht, sich eines solchen schädlichen Mitgliedes zu entledigen, wozu ihm § 4, Absatz 2 der Satzungen der Welage die nötige Grundlage bietet.

Was den Fall Klenke betrifft, so liegen die gleichen Voraussetzungen wie im Fall Reineke vor."

Das Wort wurde nach der vorhergehenden erschöpfenden Debatte zu diesem Antrag nicht gewünscht. Die Abstimmung ergab mit allen Stimmen gegen die Stimme des Herrn Bischoff den Ausschluß der beiden Herren aus dem Verein.

Der nächste Punkt der Aufsichtsratssitzung lautete: „Neuwahl des Vorstandes". Aus formellen Gründen war der gesamte Vorstand zurückgetreten. Er wurde in folgender Zusammensetzung wiedergewählt:

Herr Senator Dr. Busse-Tupadly als Vorsitzender einstimmig; Herr Dr. Schubert-Grune mit allen gegen die Stimme des Herrn Bischoff; Herr Rust-Biskupin einstimmig; Herr Dr. Sondermann-Dębina einstimmig; Herr Kraft-Posen einstimmig; Herr Dr. Goeldel-Posen einstimmig. Angesichts dieser Einmütigkeit zog Herr Bischoff seinen Einwand gegen die Wiederwahl des Herrn Dr. Schubert zurück.

Bei dem nächsten Punkt der Delegiertenversammlung: „Ersatzwahlen zum Aufsichtsrat" wurden folgende Herren, sämtlich einstimmig, neu in den Aufsichtsrat gewählt: Herr Herrmann-Wszedzień, Kr. Mogilno, Herr Kühnemund-Ziemnice nowe, Kr. Kosten, Herr Huß-Długogoślina, Kr. Obornik.

Unter dem nächsten Punkt der Tagesordnung: „Geschäftliches" äußerte sich mit Rücksicht auf die vorgerückte Zeit Herr Hauptgeschäftsführer Kraft nur kurz über den Stand der Beitragszahlung und die Mitgliederbewegung im laufenden Jahre. 256 Landwirte, die bis dahin der Organisation nicht angehört haben, sind im laufenden Jahre neu beigetreten. Die Beitragszahlung ist besser als im vorhergehenden Jahre. Herr Kraft sprach dann noch kurz über die Tätigkeit der Gesellschaft und insbesondere über Schulfragen.

Auf eine Anfrage aus der Versammlung, ob bei der Beitragseinziehung und Beitragsbemessung zwischen Groß- und Kleinbesitz Unterschiede gemacht werden, antworteten Herr Dr. Goeldel und der Vorsitzende, daß ein solcher Unterschied nicht gemacht werde. Bei allen Besitzgrößen werde grundsätzlich der Beitrag in gleichmäßiger Höhe nach dem gleichen Satz von 30 Groschen pro Morgen erhoben und gezahlt.

Herr Rachuj-Mnichowo, Kr. Gnesen, bat dann noch um Aufklärung über den neugegründeten Ansiedler-Ausschuß bei der Welage. Der Vorsitzende und Herr Hauptgeschäftsführer Kraft antworteten hierauf ausführlich unter Hinweis auf die Veröffentlichungen im „Zentralwochenblatt" Nr. 24 und stellten fest, daß jeder Ansiedler, der Mitglied der Welage ist, ohne weiteres als Mitglied des Ansiedler-Ausschusses gelte.

Herr Rachuj bemerkte dann noch, daß es nötig sei, nach der Ernte aufklärende Versammlungen abzuhalten und brachte im Zusammenhang mit dem in der Versammlung Erörterten zur Sprache, daß durch die Agitation des Herrn Reineke bei einem Teil unserer Mitglieder Irrtümer und Zweifel erweckt seien. Herr Hauptgeschäftsführer Kraft erklärte hierzu, daß der Vorstand des Ansiedler-Ausschusses jederzeit für Aufklärung in den Vereinsversammlungen zur Verfügung stehe. Man habe lange von einer öffentlichen Auseinandersetzung abgesehen, um nicht unnötig Unruhe zu verbreiten. Nunmehr werde der schädlichen Agitation des Herrn Reineke bei jeder Gelegenheit und mit allen Mitteln entgegengewirkt werden. Die Vereine, welche Aufklärung wünschen, mögen sich an die Geschäftsstellen wenden.

Mit einem Dank an die Erschienenen schloß der Vorsitzende, Freiherr von Massenbach-Konin, um 2 Uhr die Delegiertenversammlung.

Zu vorstehendem Bericht noch ein Nachwort: Es ist uns außerordentlich schwer gefallen, Dinge, die innerhalb der berufenen Organe der Organisation auszutragen sind, vor die breite Oeffentlichkeit zu bringen. Die Ereignisse haben uns dazu gezwungen, und wir werden weiter auf dem Posten sein. „Wir sind des Kampfes müde", hat Herr Rübert in der Vertrauensmänner-Versammlung der Ansiedler Ende Mai gesagt. „Wir wollen den Frieden", hat er damit ausdrücken wollen. Reineke, Klenke und Genossen haben darauf in ihrer Agitation verbreitet, der „Gegner" (das sind wir, die Organisation), sei kampfesmüde. — Nein, das sind wir nicht! Wir wollen nur den Frieden und die Einigkeit in der Organisation, und mit uns die überwältigende Mehrheit der Bauern. Hierfür aber werden wir auch zu kämpfen wissen, selbst gegen „jedes" Mittel, das Herrn Reineke in seinem Kampfe gegen Frieden und Einheit recht ist!!

Nr. 31. 28. Juli 1933

Für die Landfrau

(Haus- und Hofwirtschaft, Kleintierzucht, Gemüse- und Obstbau, Gesundheitspflege, Erziehungsfragen)

Man muß nicht schmeicheln, denn der menschliche Geist schmeichelt sich selber genug; ein jeder hat einen geschickten Zensor nötig, der treu ist und es versteht, uns von unserem Unrecht oder von unseren Verkehrtheiten zu überzeugen.

Friedrich d. Gr.

Lebensmittelschutz in der heißen Zeit.

Von Erna Horn.

Auch ohne Eisschrank und günstigen Keller läßt sich für die Lebensmittel in der heißen Zeit ein genügender Schutz erreichen.

Am gefährdetsten ist die Milch. Sie wird am besten sofort abgekocht und, im kalten Wasser stehend, rasch gekühlt. Soll sie aber zum Rohgenuß stehen bleiben, so setzt man den Milchtopf in einen Topf Wasser, der durch einen Gummischlauch frisches Wasser zugeführt bekommt. Der Wasserstrahl selbst braucht nur ganz dünn zu sein, da er nur das Wasser langsam durch frisches zu ersetzen hat. Sehr kühlend wirkt auch das Ueberstürzen eines großen, in Wasser getränkten Blumentopfes auf die Milch ein. Das Abzugsloch wird mit einem Kork verschlossen. Sobald der Topf trocken ist, wird er leicht durchnäßt. Die Wasserverdunstung bewirkt die Kälteerzeugung. Milch, die am Gerinnen ist, kann durch Zugabe von etwas Natron und Aufkochen unter ständigem Rühren noch gerettet werden.

Butter wird in wassergefüllten Tonbutterdosen gut frisch gehalten. Ebenso genügt es, einen durchnäßten Tontopf darüber zu stürzen. Auch fließendes, kaltes Wasser hält sie frisch. Man legt aber auf die Butter einen Porzellanteller, damit sie nicht an der Wasseroberfläche schwimmt.

Fleisch wird am besten leicht gesalzen und in ein Essigtuch gewickelt, für längere Zeit muß es in einer Essigbeize liegen. Leicht angegangenes Fleisch wäscht man in einer leichten Lösung von übermangansaurem Kali. Ein guter Kühlraum für Fleisch ist das gereinigte und mit Papier ausgelegte Schürloch eines unbenutzten Ofens; der ständige Zug hält die Nahrungsmittel kühl.

Geflügel, das nicht sofort verwendet wird, nimmt man aus und steckt in die Oeffnung gereinigte Holzkohlenstückchen. Man schlägt das Geflügel in Mullsäckchen ein und hängt sie an einem zugigen Ort auf.

Schinken wird um den Knochen mit einem spitzen Holzstäbchen leicht losgelöst, dann öffnet man mit einem stumpfen Messer die Oeffnung etwas mehr und gießt Schweinefett oder Rindertalg ein. Dadurch wird die gefährlichste Stelle vor dem Verderben bewahrt.

Fische dürfen weder in rohem noch in gekochtem Zustande länger als 12 Stunden in der Hitze liegen, da sie sich rasch zersetzen und gefährliche Vergiftungen hervorrufen können. Auch Fisch- und andere Konserven sind stets rasch zu verbrauchen, weil sie sich rascher als frische Lebensmittel zersetzen.

Fleischsuppen und Soßen sind rascher Gärung ausgesetzt. Sie müssen rasch abgekühlt werden und peinlich genau von allem Inhalt, wie Knochen, Grünzeug usw. befreit werden.

Für alle Fleisch- und Wurstwaren muß unbedingt eine Drahtglocke vorhanden sein, damit sie vor Fliegen geschützt sind, aber doch Luftdurchzug haben. Glasglocken sind deshalb zu vermeiden, weil durch den Mangel an frischer Luft die Lebensmittel rasch schmierig werden. Der Wurstanschnitt wird am besten mit Butter beschmiert, auch eine Speckschicht tut gute Dienste.

Käse wird in Leinenlappen, die in Bier getränkt wurden, gehüllt, dadurch bleibt er frisch und saftig.

Gemüse wird in feuchtes Papier eingeschlagen und in den Keller gelegt. Radieschen, Wurzeln usw. steckt man ins Wasser.

Einmachen von Erbsen und Bohnen.

Im Gemüsegarten ist jetzt das Ernten von Erbsen, Schnitt- und Wachsbohnen zum Wintervorrat im vollen Gange. Es gibt hierfür die verschiedensten Einmachverfahren. Zum Konservieren von Erbsen sind nachstehende erläuternde Methoden empfehlenswert:

1. Einwecken von Erbsen: Die ausgepahlten Erbsen sind 10 Minuten im Gemüsedämpfer vorzudämpfen und etwas ausgekühlt in die sauberen Gläser zu füllen. Während man sonst jegliches Gemüse, resp. Obst strichvoll in das Weckglas einfüllt, da der Inhalt während des Kochprozesses noch beträchtlich zusammenschrumpft, muß man dagegen beim Erbseneinwecken bedacht sein, daß die Erbsen noch aufquellen. Demzufolge jedes Glas nur knapp über die Hälfte füllen und reichlich Flüssigkeit rechnen, die die Erbsen gut bedeckt. Sonst wird oft die Klage einlaufen, daß der Weckinhalt trübe und schleimig wird und die Gläser trotz der peinlichsten Sorgfalt aufgehen. — Die Flüssigkeit besteht aus einer Salzlösung, gekocht im Verhältnis von 10 Gramm Salz auf 1 Liter Wasser und abgekühlt über die eingefüllten Erbsen gefüllt. Nach sorgfältigstem Verschluß der Gläser diese 90 Minuten bei 100 Grad sterilisieren. Während man sonst von einem Nachsterilisieren der Wecksachen eigentlich ganz abgekommen ist, ist es bei Gemüsen — vor allem wenn sie auf stark gedüngtem Land gestanden —, doch empfehlenswert, die Weckgläser nach einigen Tagen noch ca. 10 Min. bei 75 Grad nachzusterilisieren, da sich noch Gase entwickeln, die leicht ein Aufgehen verursachen können.

2. Trocknen von frischen grünen Erbsen: Dieses Verfahren ist entschieden sehr empfehlenswert, denn es spart Arbeit und das teure Gläsermaterial, ist einfach und sicher konservierend. Die meisten Hausfrauen haben sich ja so an das Einwecken gewöhnt, daß sie darauf „schwören"; gewiß sind sie auch im vollen Recht, doch ist bei einer großen Verarbeitung von Erbsen ein Versuch des Trocknens wirklich lohnend. Man lege die gelüfteten Erbsen dünn ausgebreitet auf eine auswechselbare Obstdörrstellage und trockne sie an nicht zu warmer Herdstelle (nicht mehr als bei 50 Grad) oder breite sie bei schönem Sommer auf langen Tischen im luftigen sonnigen Raum aus. Sie dürfen nicht zu scharf trocknen, müssen hart, aber dabei grün bleiben und werden so in luftigen Beuteln wie Dörrobst aufgehoben und vor dem Gebrauch eingeweicht. Vorschriftsmäßig getrocknet, schmecken sie wie frisches Erbsengemüse.

3. Erbsen in Flaschen: Die vorbereiteten Erbsen sind 10 Minuten im Gemüsedämpfer vorzudämpfen; es ist jedenfalls empfehlenswert, da dadurch die Gase entweichen; das Abwellen bezweckt dasselbe, doch gehen hierbei wertvolle Nährsalze verloren. Noch heiß fülle man sie dann so rasch als möglich in vorbereitete, geschwefelte Flaschen, die verkorkt, mit Bindfaden zugebunden, eine Stunde im Heu sterilisiert und zum Verwahren verlackt werden. Das „Sterilisieren in Heu" geschieht folgendermaßen: Man lege unten in einen breiten Topf eine Schicht Heu, stelle die fertigen Flaschen herauf, packe Heu zwischen und ebenso auch Heu herüber, setze mit kaltem Wasser an und rechne vom Zeitpunkt des Kochens an eine Stunde. Ausgekühlt werden die Flaschen dann aus der Packung genommen. Es ist dieses ein guter Ersatz für Wirtschaften, die keinen Weckapparat besitzen. — Vielfach besteht auch beim „Einmachen in Flaschen" der Brauch, die Erbsen nur roh einzufüllen, mit Salzlösung zu bedecken und zu verkorken. Diese Methode hat anfechtbare Seiten: erstens laugen durch das vorher Einwässernmüssen des Gerichtes wertvolle Nährstoffe aus, und außerdem kocht sich diese Art haltbar gemachter Erbsen furchtbar schwer weich.

Für das Haltbarmachen von Bohnen kennt man in erster Linie auch das Einwecken, wobei das Verfahren wie bei Erbseneinwecken gilt, nur daß man die Gläser fest einfüllen kann. Beim Vordämpfen der grünen Bohnen kann man zur Erhaltung der Farbe noch etwas doppelkohlensaures Natron untermischen. Die verschiedenen grünen Bohnensorten (kurzweg Schnittbohnen genannt) pflegt man nach sorgfältigem Abziehen der Fäden entweder mit der Hand oder maschinell zu „schnibbeln", während die Wachsbohnen in Portionsstückchen gebrochen werden.

4. Bohnen in Flaschen: Dafür kommen nur „Schnibbelbohnen“ in Betracht, die man nach dem Vordämpfen in weithalsige Flaschen füllt und weiter behandelt wie vorhin beschrieben „Erbsen in Flaschen“.

5. Bohnen im Steintopf: Die vorbereiteten, geschnitzelten Bohnen werden am besten 10 Minuten vorgedämpft; läßt man sie roh, so werden sie leicht hart. Dann werden sie mit Salz, Zucker und etwas Pfefferkraut schichtweise fest in einen vorbereiteten Steintopf eingedrückt, gut beschwert und verbunden. Sollte sich durch den Saft nicht genügend Lake bilden, so ist noch etwas leichte Salz-Zuckerlösung zuzukochen, so daß die Bohnen bedeckt sind. — Zum Einstampfen rechne man auf je 10 Pfund Bohnen 1 Pfund Salz und 200 Gramm Zucker, Pfefferkraut mäßig, da es sonst bittert.

6. Süße Bohnen zu Garniturzwecken: Verwendbar möglichst kleine junge Bohnen ohne Kerne. Sie werden nach dem Waschen und Abziehen gewogen, leicht besalzen, mit Brett und Stein beschwert, 24 Stunden stehengelassen. In Essigwasser, mit etwas Salz aufgekocht, werden dann diese zuvor abgewaschenen Bohnen halb weich gekocht, durch kaltes Wasser gezogen und mit einem Tuch abgetrocknet. Währenddessen kocht man Zucker mit dem Wasser bis zum dritten Grade ein (für 1 Pfund Bohnen 1 Pfund Zucker und ¼ Liter Wasser gerechnet) und gießt die erkaltete Lösung über die in Gläser gefüllten Bohnen, so daß diese bedeckt sind. Nach Vorschrift verbinden.

7. Süßeingemachte Bohnen als Beisatz: Auf 1½ Pfund kleine junge grüne Bohnen 1 Pfund Zucker, ¼ Liter Essig, ⅛ Liter Wasser, Zimt, Nelken, Zitronenschale gerechnet — die vorbereiteten ganzen Bohnen werden in leichtem Salzwasser mit etwas Natronzusatz (zur Erhaltung der grünen Farbe) halb weich gekocht, dann abgegossen. Der Zucker wird mit Essig und Wasser geläutert, dann die Bohnen darin glasig gekocht —, wobei Stangenzimt, Nelken und Zitronenschale in einem Mullbeutelchen mitkochen —, in vorbereitete Gläser gefüllt, die dicklich eingekochte Lösung herübergegossen, und erkaltet die Gläser nach Vorschrift verbunden.

Kostenlose Heilmittel in der Natur.

(Fortsetzung)

Melisse. Die zart nach Zitronen duftende Pflanze, daher unter der Bezeichnung Zitronenmelisse bekannt, ist ein seit Urväter Zeiten beliebtes Heilkraut, das einen Heiltrank gegen Herz-, Magen-, Nieren- und Nervenleiden liefert. Aus den frischen oder getrockneten Blättern wird Tee bereitet, der eine belebende, schmerzstillende Wirkung hat. Um Melissengeist, das berühmte Karmeliterwasser, herzustellen, übergießt man 500 g frisches, kleingeschnittenes Melissenkraut mit ¾—1 Ltr. beliebigem Branntwein, stellt die verschlossene Flasche in die Sonne, schüttelt sie täglich, filtriert nach 4 Wochen die abgegossene Flüssigkeit, die in festverkorkter Flasche im Dunkeln aufbewahrt wird. Man läßt bei Schwächezuständen den Kranken daran riechen, beträufelt Zucker damit zum Einnehmen oder reibt Kopf und Herz damit ein. Nach Gefallen kann der Melissengeist mit gekochtem Zucker vermischt werden, auf welche Weise man einen aromareichen, kräftigschmeckenden, stärkenden Likör erhält.

Möhren (gelbe Rüben) beseitigen im rohen geriebenen Zustande bei längerem Genusse die Würmer bei Kindern und Erwachsenen ohne nachteilige Folgen.

Meerrettich. Die noch zarten grünen, auch gebleichten Triebe sind ein kühlendes, magenstärkendes Mittel. Roh geriebener Meerrettich befördert die Verdauung, reinigt die Därme. Die geriebene Meerrettichmasse, auf die Haut gebracht, wirkt wie Senfteig.

Petersilie, ein unscheinbares Pflänzchen, beliebtes Küchengewürz, dessen Grün und Wurzeln wertvolle Heilkräfte bergen gegen Nierenleiden und Erschlaffung der Blase. Jungen und alten Personen ist ein regelmäßiger Genuß dienlich entweder in Speisen oder als Tee getrunken.

Pfefferminze, das Wunderkraut, welches mancherlei Schmerzen lindert. Pfefferminztee, den auch Gesunde oft trinken zum Besten ihres Wohlbefindens. Tee oder Likör aus dem aromatischen Kraut bereitet, heilt Leibschmerzen, Verdauungsstörungen, beseitigt Übelkeit, Erbrechen und Blähungsbeschwerden. Pfefferminzlikör wird bereitet aus 100 g getrockneten oder 200 g frischen Blättern, die man mit 1 Ltr. Branntwein übergießt, zugedeckt an einen warmen Ort stellt, öfters umschüttelt, nach 4 Wochen gießt man die Flüssigkeit ab, filtriert sie und gibt ½ kg Zucker, in wenig Wasser gekocht, nachdem er erkaltet ist, hinzu. Je älter der Likör wird, desto feiner schmeckt er. Pfefferminzöl wird als Einreibung gegen Kopf- und Zahnweh verordnet.

Raute. Tee von den bitter schmeckenden Blättern bereitet, stärkt den Magen, regt die Eßlust an. Rautenessig aus 125 g Blättern und 1—1½ Ltr. Essig, dient zum Waschen und Riechen bei Schwindel und nervösem Kopfschmerz, belebt bei Ohnmacht und Herzschwäche.

Rhabarber. Aus den Stielen der Pflanze kocht man Saft, Kompott, Gelee, Marmelade, welche ebenso wie Rhabarberwein die Magen- und Darmtätigkeit günstig beeinflussen, zerkleinerte Rhabarberwurzel, in Wasser oder Wein ausgekocht, ist ein sicher wirkendes Abführmittel.

Rettich. Gegen Gallenleiden, Lebererkrankungen ist geriebener Rettich oder Rettichsaft ein Heilmittel, Saft mit Zucker vertreibt Husten, Heiserkeit und Halsweh.

Rosmarin. Aus Blättern und Blüten gepreßtes Öl ein belebendes Riechmittel bei Schwäche, mit Zusatz von Essig eine wirksame Einreibung bei Gicht, Erschlaffung der Hände und Füße.

Sellerie. Blätter und Knollen werden Nierenleidenden sowie Gichtkranken verordnet.

Schafgarbe. Der bitter schmeckende Teeaufguß wirkt zusammenziehend bei Halsleiden, Frauenkrankheiten, bei träger Verdauung zu empfehlen.

Das Durchseihen der Milch.

Das Seihen der Milch erfolgt auf dreierlei Arten: durch Seihetücher, Metallsiebe und Milchfilter. Für kleine Wirtschaften genügen die Seihetücher, für größere sind Metallsiebe mit doppeltem Boden vorzuziehen. Diese müssen nach jedesmaligem Gebrauch mit kochend heißem Wasser gereinigt und getrocknet werden. Am gründlichsten aber wird die Reinigung der Milch durch Milchfilter besorgt, die heute in einer Vollkommenheit auf den Markt gebracht werden, daß sie allen Ansprüchen genügen.

Die Vorbereitung zum Melken.

Ehe an das eigentliche Melkgeschäft gegangen wird, sind Vorbereitungen zu treffen. Zunächst treibe man die Kühe, die zum Melken an der Reihe sind, mit Zuruf oder sanftem Anstoß auf, damit sie, noch vor Beginn des Melkens, Harn und Kot ablassen können. Darauf sehe man die Euter nach. Wo nötig, müssen diese mit lauwarmem Wasser abgewaschen und mit einem sauberen Tuche abgetrocknet werden. Keinesfalls genügt das vielfach übliche Abwaschen mit Strohwischen. Unmittelbar vor dem Melken lege man dem Tiere einen Schwanzhalter an.

Krankheiten und Feinde der Gemüsepflanzen. Ein Wegweiser für ihre Erkennung und Bekämpfung. Bearbeitet von Prof. Dr. Gustav Lüstner, Vorsteher der Pflanzenpathologischen Versuchsstation Geisenheim a. Rh. Dritte erweiterte Auflage. Mit 88 Abbildungen. Preis geb. M. 2,20. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart. — Einträglicher Gemüsebau ist unmöglich ohne gründliche Schädlingsbekämpfung. Dazu bedarf es vor allem einer genauen Kenntnis nicht nur der häufigsten, sondern sämtlicher Gemüsekrankheiten und -schädlinge. Auch der Erfahrene ist manchmal im Zweifel, wenn ihm nicht ein so zuverlässiger Ratgeber wie das Buch von Prof. Lüstner zur Verfügung steht. Krankheitsbild, Erreger und Bekämpfung sind darin so charakterristisch beschrieben — größtenteils mit guten Abbildungen —, daß es einen Zweifel nicht mehr geben kann.

Vereinskalender.

Nachstehende Versammlungen sind für die Landfrauen wichtig. Nähere Angaben im Vereinskalender Seite 476. **Guminitz:** 11. 8. Haushaltungskursus **Kobylin:** 12. 8., Haushaltungskurse im Bezirk Rogasen.

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft

Poznań, Wjazdowa 8, vom 26. Juli 1933.

Getreide: Unsere Erwartungen, die wir im letzten Bericht anführten, sind eingetreten. Das Geschäft war sehr ruhig, das Angebot fehlte fast ganz, von einer Nachfrage konnte nicht mehr die Rede sein. Die Preise mußten somit täglich nachgeben. Roggen neuer Ernte ist vereinzelt zu Terminlieferungen angeboten worden. Da der Absatz fast ganz fehlte, wurden die Preise auch je nach Verladedatum gedrückt. Mit einem größeren Angebot werden wir wohl erst im Laufe der nächsten Woche zu rechnen haben. Seit Beginn der Woche hat die Staatliche Getreidereserve einige Waggons aufgenommen und ist weiter im Markte. Mit einem Abbröckeln der augenblicklichen Preise ist wohl somit nicht zu rechnen. — Alter Weizen wurde nicht mehr gehandelt. Vereinzelte Partien, welche angeboten werden, sind nicht abzusetzen. Der Mehlabzug stockt ganz. Ueber die weitere Entwicklung kann man sich heute noch kein Bild machen. Die Preisgestaltung wird wohl von dem Angebot der ersten Partien der neuen Ernte abhängig sein. Die Weizeninteressenten sind zu Termingeschäften schwer zu bewegen; gegebenenfalls werden Preise von ca. 10,— Zloty unter der letzten Notiz genannt. Das Geschäft in Wintergerste hat fast ganz aufgehört. Bei den augenblicklichen Preisen findet man keine Rentabilität mehr. Das Geschäft in neuer Sommergerste hat sich noch nicht richtig entwickeln können, da die Angebote noch sehr gering sind. Hafer ist in der Berichtswoche nicht gehandelt worden.

Wir notieren am 26. Juli 1933 per 100 kg je nach Qualität und Lage der Station: Für Weizen 30—32, Roggen 15—16, Futterhafer 13—14, Wintergerste 13—14, Sommergerste 15,50—16,50, Raps 35—36, Senf 48—50, Gelblupinen 10—11, Blaulupinen 8—9, Wicken 11—12, Peluschken 10—11 Zloty.

Maschinen. Das Geschäft in **Erntemaschinen** war bisher besser als im Vorjahre, trotzdem die Ernte sich wesentlich verzögert hat. Wir können die diesjährigen Modelle in **„Deering"**-Erntemaschinen bis auf weiteres noch sofort zu günstigen Preisen von unserem Lager liefern und bitten, bei Bedarf unsere Offerte einzufordern.

Auch **Sisal-Bindegarn** für Garbenbinder und Strohpressen ist sofort vom Lager lieferbar.

Schmierstoffe. Wie bereits bekanntgegeben, ist seit dem Anfang dieses Monats ein Zuschlag für den Wegebaufonds von 0,12 Zł. für das kg Benzin bzw. Benzol in Kraft getreten. Die alten Vorräte, die wir noch billiger abgeben konnten, sind jetzt verkauft, und wir müssen jetzt auch die neuen Preise berechnen. Der Preis für oberschlesisches **Hüttenbenzol** stellt sich heute auf Zloty 0,88 für das kg bei Lieferung in unserem Leihfaß, ab Posen. Für Leichtbenzin bitten wir unsere Preise von Fall zu Fall einzufordern.

Die Preise für Rohöl richten sich nach der Qualität und nach der Station des Abnehmers. Für Rohöl, welches ein spezifisches Gewicht von weniger als 0,880 aufweist, ist eine Wegebausteuer von Zł. 4,— für 100 kg zu bezahlen. Rohöl mit einem höheren spezifischen Gewicht ist von der Wegebausteuer befreit. Wir bitten, bei vorliegendem Bedarf Spezialofferte von uns einzufordern.

Die Einfuhr von amerikanischen Schmierölen ist seit einiger Zeit dem freien Handel entzogen worden. Wir sind bis auf weiteres in der Lage, aus unseren reichhaltigen Lägern echt amerikanische **Motorenöle** zu günstigen Preisen abzugeben. Wir liefern für sämtliche Motorpflüge wie Hanomag, L. H. B.-Raupe, Großbulldog und Kühlerbulldog die geeigneten Motorenöle in original amerikanischer Ware. Diese Oele haben sich seit Jahren gut bewährt. Auch für sämtliche stationären Benzin- und Rohölmotore können wir das geeignete Schmieröl in bester Beschaffenheit noch in amerikanischer Ware prompt von unserem Lager liefern.

Wir berechnen das amerikanische Motorenöl, hochwertiger Qualität, **für Motorpflüge** zum Preise von **Zloty 1,85** für das kg **netto einschließlich Faß**, während sich der Preis für das amerikanische Motorenöl bester Qualität **für stationäre Motore** auf **Zloty 1,75** für das kg **netto inkl. Faß** ab Posen stellt.

In **Maschinenölen**, Staufferfetten und **Wagenfetten** sind die Preise unverändert. Wie bereits allgemein bekannt, liefern wir diese Waren in besonders guter Qualität zu günstigen Preisen.

Textilwaren: Wie alljährlich, veranstalten wir auch in diesem Jahre nach Beendigung der Jahresinventur in der Zeit vom **16. bis 25. August** einschließlich **10 billige Verkaufstage.**

Wir möchten unsere Kundschaft bitten, sich schon jetzt bei Eindeckung ihres Bedarfs an Textilwaren auf diese billigen Verkaufstage einzustellen.

Nähere Angaben folgen in der nächsten Nummer.

Marktbericht der Molkerei-Zentrale vom 26. Juli 1933.

Die Lage auf dem Buttermarkt, die Ende voriger Woche sehr fest zu werden schien, ist doch wieder etwas flauer geworden. Leider hat das warme Wetter keinen Bestand gehabt und die dauernden Regenfälle wirken niederdrückend. Die Preise sind daher nicht wesentlich gestiegen und wenn auch im ersten Eifer hier und da mal recht hohe Preise gezahlt wurden, so hat das doch sehr bald wieder aufgehört. Zur Zeit ist die Lage sehr unübersichtlich und abwartend.

Es werden zur Zeit folgende Preise gezahlt: Posen: Kleinverkauf 1,60, engros 1,30 Zloty pro Pfund, die übrigen inländischen Märkte 1,30 Zloty und darüber. Da die Berliner Notierung um 2 Rm. auf 115 Rm. gestiegen ist, so ist beim Export auch ca. 1,80 Zloty zu erzielen.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 26. Juli 1933.

Für 100 kg in zł fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:		Weizenkleie	10.00—11.00
Roggen 60 to	16.50	Weizenkleie (grob)	11.00—12.00
		Roggenkleie	9.00— 9.50
Richtpreise:		Winterraps	33.00—34.00
Roggen	16.00—16.50	Winterrübsen	42.00—43.00
Wintergerste	13.50—14.00	Sommerwicke	12.50—13.50
Hafer	13.00—13.50	Peluschken	12.00—13.00
Roggenmehl (65%)	28.00—29.00	Blaulupinen	7.50— 8.50
Weizenmehl (65%)	57.00—59.00	Gelblupinen	9.50—10 50

Gesamttendenz: ruhig. Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen ruhig, für Wintergerste, Hafer, Roggen- und Weizenmehl schwach.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 75, Gerste 15, Hafer 15, Roggenmehl 75, Roggenkleie 55, Kartoffelmehlr 15 t. Weizen wegen Umsatzmangels nicht notiert.

Futterwert-Tabelle

(Großhandelspreise abgerundet, ohne Gewähr.)

*) für dieselben Kuchen feingemahlen erhöht sich der Preis entsprechend.

Futtermittel	Preis per 100 kg	Gehalt an		Preis in Zloty für 1 kg		
		Gesamt-Stärkewert	Verd. Eiweiß	Gesamt-Stärkewert	Verd. Eiweiß	Verd. Eiweiß nach Abzug des Stärkewertes **)
	zł	%	%			
Kartoffeln	2,10	19,7	0,9	0,10	—	—
Roggenkleie	10,50	46,9	10,8	0,22	0,97	0,63
Weizenkleie feine	12,75	48,1	11,1	0,26	1,15	0,81
Gerstenkleie	13,—	47,3	6,7	0,28	1,94	1,33
Hafer mittel	13,50	59,7	7,2	0,23	1,87	1,14
Gerste mittel	16,—	72,—	6,1	0,22	2,62	1,54
Roggen mittel	16,—	71,3	8,7	0,23	1,84	1,11
Lupinen, blau	9,50	71,—	23,3	0,13	0,41	0,20
Lupinen, gelb	11,—	67,3	30,6	0,16	0,36	0,23
Ackerbohnen	12,—	66,6	19,3	0,18	0,62	0,37
Erbsen (Futter)	16,—	68,6	16,9	0,23	0,95	0,64
Seradella	11,—	48,9	13,8	0,22	0,80	0,54
Leinkuchen*) 38/42%	22,—	71,8	27,2	0,31	0,81	0,64
Rapskuchen*) 36/40%	16,50	61,1	23,—	0,27	0,72	0,55
Sonnenblumenkuchen*) 50%	19,50	68,5	30,5	0,28	0,64	0,51
Erdnußkuchen*) 55%	29,—	77,5	45,2	0,37	0,64	0,56
Baumwollsaatmehl geschälte Samen 50%	27,75	71,2	38,—	0,39	0,73	0,64
Kokoskuchen*) 27/32%	25,—	76,5	16,3	0,33	1,53	1,16
Palmkernkuchen*) 21/23%	23,—	70,2	13,1	0,33	1,76	1,31
Sojabohnenschrot extrahiert 46%	26,50	73,3	40,7	0,36	0,65	0,56

**) Der Stärkewert (ohne Stärkewert des Eiweißes) ist so hoch bewertet wie der in Polen billigste Stärkewert in der Kartoffel und vom Futtermittelpreise in Abzug gebracht.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.

Poznań, den 26. Juli 1933.

Posener Wochenmarktbericht vom 26. Juli 1933.

Auf dem Posener Wochenmarkt zahlte man in Zloty bzw. in Groschen für: 1 Pfund Tischbutter 1,40—1,50, Landbutter 1,20 bis 1,30, Weißkäse 25—30, 1 Liter Milch 20, ¼ Liter Sahne 30—35, 1 Mandel Eier 90, 1 Pfund Kirschen 40—60, Sauerkirschen 40 bis 50, Himbeeren 45, Johannisbeeren 20—25, Stachelbeeren 30—50, Blaubeeren 30—35, Rhabarber 10, Tomaten 80—90, Birnen 30 bis 80, Aepfel 25—60, Schnittbohnen 10—20, Schoten 10, Kartoffeln 3 Pfund 10, Sauerampfer 10, Steinpilze 55—75, Pfifferlinge

35—45, 1 Kopf Weißkohl 10—15, Wirsingkohl 10—15, Rotkohl 20, Blumenkohl 15—30, Salat 5, Spinat 20, Gurken das Stück 10, Zitronen das Stück 10, 1 Bund Kohlrabi 10, Zwiebeln 5, Grünzeug 5, Mohrrüben 5, 1 Pfund Schweinefleisch 75—1,10, Rindfleisch 60 bis 90, Hammelfleisch 60 bis 80, Kalbfleisch 70 bis 1,10, Schweine- und Kalbsleber 60—1,20, roher Speck 80—85, Räucherspeck 1,10. Fische: Aale 1,30—1,50, Schleie 1—1,10, Hechte 1—1,50, Karauschen 80—1, Barsche 80—90, Weißfische 50—60, Krebse d. Mdl. 70—1,50, 1 Paar Tauben 1—1,20, Perlhühner 2,50, junge Hühnchen 1,75—2,50, Enten 2,80—3,50, Gänse 4,50—5, Puten 4—5, Kaninchen 1—2.

Schlacht- und Viehhof Poznań vom 25. Juli 1933.

Auftrieb: 532 Rinder, 2320 Schweine, 589 Kälber, 135 Schafe, zusammen 3576.

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.)

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 60—66, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 52—58, ältere 44—48, mäßig genährte 36—40. — Bullen: vollfleischige, ausgemästete 56—60, Mastbullen 50—54, gut genährte, ältere 40—46, mäßig genährte 34—38. — Kühe: vollfleischige, ausgemästete 56—60, Mastkühe 50—54, gut genährte 34—40, mäßig genährte 22—30. — Färsen: vollfleischige, ausgemästete 60—64, Mastfärsen 52—58, gut genährte 44—50, mäßig genährte 38—40. — Jungvieh: gut genährtes 38—40, mäßig genährtes 34—36. — Kälber: beste ausgemästete Kälber 60—66, Mastkälber 52—58, gut genährte 46—50, mäßig genährte 44.

Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 64—70, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 56—60.

Mastschweine: vollfleischige, von 120—150 kg Lebendgewicht 92—96, vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 86—90, vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 80—84, fleischige Schweine von mehr als 80 kg 74—78, Sauen und späte Kastrate 80—90.

Marktverlauf: ruhig.

Ogłoszenia.

W rejestrze spółdzielni Liczba 224 wpisano dnia 16. czerwca 1933 przy spółdzielni: „Konsumverein", Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością, Poznań, że dokonywanie transakcyj z nieczłonkami jest dopuszczalne. Uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 4. maja 1933 zmieniono § 2 statutu przez dodanie: dokonywanie transakcyj z nieczłonkami jest dopuszczalne i § 23 (podział zysków).

Poznań, dnia 14. 7. 1933.

Sąd Grodzki. [523

W rejestrze spółdzielni Liczba 308 wpisano dnia 6. czerwca 1933 przy spółdzielni: „Realkredit", Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością, Poznań. Członkowie odpowiadają za zobowiązania spółdzielni przejętemi udziałami i dodatkową odpowiedzialnością w trzykrotnej wysokości udziału. Udział wynosi odtąd 10 zł, płatny przy przyjęciu. Uchwałą nadzwyczajnego walnego zgromadzenia z dnia 7. grudnia 1932 zmieniono statut w paragrafach 4 (odpowiedzialność dodatkowa), 5 (ilość i wysokość udziału).

Poznań, dnia 14. 7. 1933.

Sąd Grodzki. [524

W tutejszym rejestrze Spółdzielni L. 17, „Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft", Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Margoninie wpisano dziś, co następuje: Uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 10. grudnia 1932 zmieniono § 37 statutu spółdzielni. Adolf Krenz, rolnik z Kowalewa z zarządu ustąpił a w jego miejsce wybrano rolnika Pawła Harmel z Lipinca.

Margonin, dnia 24. 6. 1933.

Sąd Grodzki. [529

W tutejszym rejestrze Spółdzielni pod L. 1, dotyczącym „Spar- und Darlehnskasse", Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Lipie wpisano, co następuje: Uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 19. marca 1933 zmieniono §§ 1 i 5 statutu spółdzielni.

Margonin, dnia 24. 6. 1933.

Sąd Grodzki. [530

Der deutsche Landwirt kauft bei seiner örtlichen Genossenschaft, bzw. der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft!

Wir bieten an:

Grasmäher, Getreidemäher, Garbenbinder

Original **„Deering“**, diesjährige Modelle.

Gelegenheitskäufe in anderen Fabrikaten!

Wir empfehlen

Ersatzteile für alle gangbaren Systeme von **Erntemaschinen**, soweit der Vorrat reicht, in **Original-Ausführung.**

Nur **Originalteile** sind haltbar und sichern einwandfreies Arbeiten der Maschinen.

Sisal-Bindegarn (Manila-Hanf) in Originalware

MASCHINEN-ABTEILUNG.

Ernteplâne aus Hanfleinen und Juteleinen

in den Grössen 2½ × 6 Meter
2½ × 5 Meter

zu günstigen Preisen, liefert sofort vom Lager

TEXTIL-ABTEILUNG.

Eine **Senkung der Produktionskosten** und damit eine **Rente aus der Verfütterung wirtschaftseigener** kohlehydrathaltiger **Futtermittel** ist **nur durch** allgemeine verständnisvolle **Beifütterung**

hocheiweisshaltiger Futtermittel zu erzielen.

Wir liefern in kleinen Mengen ab unseren Lägern ebenso wie in vollen Waggonladungen unter Garantie der Nährstoffgehalte:

Zur Steigerung der Milch- und Fettmenge:	Sonnenblumenkuchenmehl	mit ca. 42/44 u. 48/50 %	Protein und Fett
	Erdnusskuchenmehl	„ „ 55%	„ „ „
	Soyabohnenschrot	„ „ 46%	„ „ „
	Baumwollsaatmehl	„ „ 50/55%	„ „ „
	Palmkernkuchen	„ „ 21%	„ „ „
	Kokoskuchen	„ „ 26%	„ „ „
Zur Aufzucht von Jungvieh:	Leinkuchenmehl	„ „ 38/44%	„ „ „
	Ia präcip. phosphorsauren Futterkalk mit 38/42% Gesamtphosphorsäure, wovon 95% citratlöslich nach Petermann sind, frei von Säure und Giftstoffen.		
Zur rentablen Schweinemast:	Ia norwegisches Fischfuttermehl mit 65—68% Protein, ca. 8—10% Fett, ca. 8—9% phosphors. Kalk, ca. 2—3% Salz.		

Landwirtsch. Zentralgenossenschaft

Spółdz. z ogr. odp.

Poznań, ul. Wjazdowa 3.

Telef. Nr. 4291. Telegr.-Adr.: Landgenossen. Dienststunden 7.30—2.30 Uhr. (520

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Zwierzyniecka 13, I.
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.